

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Interate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 74.

Freitag, den 27. März 1908.

15. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

## Die auswärtige Politik im Reichstage.

Am Reichstag begann am Montag die Debatte über die auswärtige Politik — infolge des Journalistenstreiks unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Dies bewog auch den Fürsten Bülow, seine Rede zunächst zu verschieben. Denn was ist eine Rede über auswärtige Politik ohne Presse und was eine Rede des Fürsten Bülow ohne eine gute Presse! Erst Dienstag entschloß sich Fürst Bülow zum Reden, wie die „Vossische Ztg.“ meldet, weil der Kronprinz im Reichstag erschienen war, um sich über die auswärtigen Angelegenheiten zu unterrichten. Bülow ist eben nicht nur ein Diener seines Herrn, sondern auch ein Diener seines jungen Herrn. Außerdem mußte er, daß noch am selben Tage die Öffentlichkeit wiederhergestellt sein werde.

Vor Bülow hatten die Parteiführer gesprochen, für die Sozialdemokratie Vebel, auf dessen Rede wir zurückkommen werden, sobald das stenographische Protokoll vorliegt. Heute beschränken wir uns darauf, die wichtigsten Ausführungen der Regierungsvertreter kurz wiederzugeben.

Bülow sprach zunächst über die sehr unbefriedigende Lage in Marokko.

Deutschland muß achten, daß seine wirtschaftlichen Interessen in Marokko nicht mißachtet werden. Die Wichtigkeit dieser Interessen ist von allen Herren, auch von dem Herrn Abgeordneten Vebel, betont worden. Auf der anderen Seite läßt sich nicht verkennen, daß die Ausführung wichtiger Bestimmungen der Akte durch die Unruhen in Marokko und namentlich durch die dortigen Unruhen gehemmt wird. Die französische Regierung kann uns nicht vormerken, daß wir in Vertennung dieser Umstände die Algerien-Akte in kleiner oder engherziger Weise auslegt hätten. Wir werden das auch künftig nicht tun, aber wir erwarten, daß Frankreich seinerseits in gleicher Weise die Akte in friedlicher und freundlicher Weise anerkennt und beachtet. (Beifall.)

Nach diesen spärlichen Ausführungen behandelte Bülow die mazedonische Frage, die deshalb so schwierig sei, weil zu dem Gegenstand zwischen Mohammedanern und Christen die erbitterten Kämpfe zwischen den verschiedenen Nationalitäten kommen, von denen sich jede die Oberhoheit in Mazedonien und für den Fall der Befreiung der Suprematie der Flotte einen möglichst großen Anteil des Gebietes zu sichern suche. Deutschland trete in Mazedonien für die Aufrechterhaltung des Status quo ein. Das österröschische Balkanprojekt habe Deutschland mit Sympathie begrüßt, denn unser Bundesgenosse habe lediglich von einem Rechte Gebrauch gemacht, das ihm im Berliner Vertrage verliehen worden ist. Deutschland habe in dieser Frage Österreich-Ungarn weder Rat noch Unterstützung aufgedrängt, noch sei Deutschland darnach von Österreich-Ungarn ersucht worden. Bülow fuhr dann fort:

Aus dem Grundsatze der Aufrechterhaltung des Status quo ergibt sich, daß unsere Anstrengungen gerichtet sind ausschließlich auf die Erhaltung der Einigkeit unter den Mächten, andererseits auf die Zustimmung der Mächte zu den Forderungen der Mächte. Man kann von uns keinen Enthusiasmus für Vorschläge erwarten, die wir für nicht wirksam oder die wir gar für gefährlich halten. Zu den letzten rechnen wir Neuerungen, welche die Landeshoheit des Sultans gefährden und dadurch die Türkei und ihre mohammedanische Bevölkerung zum äußersten Widerstand reizen würden. (Sehr richtig!) Gewiß, meine Herren, die Greuelthaten, die in Mazedonien von Christen und Mohammedanern, von Mohammedanern und Christen begangen werden, schlagen der Zivilisation Europas und der Humanität unserer Zeit ins Gesicht. Aber noch viel unerträglicher erscheint mir der Gedanke, daß wegen der von heftigem Hader durchwühlten Willkür die Mächte untereinander verurteilt, ein heftiger Krieg entzündet werden könnte. (Sehr richtig!) Ich glaube, daß diese Anschauung bei allen Kabinetten prävaliert, bei allen Kabinetten besteht, und deshalb steht zu hoffen, daß das europäische Konzert aufrecht erhalten bleiben wird, wenn auch über manchen Punkt des Programms noch Meinungsverschiedenheiten auszugleichen sind.

Diese letzten Ausführungen bedeuten eine außerordentlich energische Ablehnung des englischen Reformvorschlags in Mazedonien. Die englische Regierung hat den Mächten vorgeschlagen, einen von der Flotte unabhängigen Generalgouverneur für Mazedonien zu ernennen. Deutschland tritt auf die Seite der Türkei gegen die englischen Reformbestrebungen.

Zum Schluß seiner Rede sprach Bülow über den Kaiserbrief an Lord Tweedmouth, den

nicht veröffentlicht zu können er außerordentlich bedauere. Bülow erklärte, dieser Brief sei nach Form und Inhalt ein Privatbrief und er sei gleichzeitig ein politischer Brief. Eine Redewendung, die in ihrer völligen Unverständlichkeit deutlich beweist, welche Verlegenheiten der Kaiserbrief der offiziellen deutschen Politik bereitet hat. Im Anschluß daran stimmte Bülow wieder einmal das alte patriotische Lied an, das aber wirklich nur mehr bei den alldeutschen Männern und nationalliberalen Bülowitern Begeisterung erwecken kann: Eben so wie jedes andere Land müsse Deutschland in den Fragen seiner Wehrhaftigkeit eine fremde Einsprache ablernen und dürfe nur die eigene Sicherheit, die eigenen Bedürfnisse zu Rate ziehen. Unsere Flottenrüstungen haben einen rein defensiven Charakter; wir wollen mit England in Frieden leben und in England möge doch die Polemik und das Mißtrauen gegen Deutschland aufhören.

Wir fürchten, diese wiederholten Beteuerungen und Mahnungen werden auch diesmal wie stets vergeblich sein. Die englischen Volksmassen sind mit den Deutschen vollkommen einig, daß die stetige Vermehrung der Flottenrüstung zu einer unerträglichen Last geworden sind. Gerade in Wehrfragen ist eine Verständigung dringend notwendig. Die Bemerkungen des Fürsten Bülow bedeuten aber die schroffe Ablehnung jeder Verständigung mit England. Gerade liberale und deutschfreundliche englische Blätter urteilen deshalb ziemlich unwillig über diese Rede Bülows. Unsere auswärtige Politik sieht eben genau so wie die innere Politik unter der Diktatur jener kleinen Schicht von Junkern und Großkapitalisten, die in ihrem volksfeindlichen Klasseninteresse die so dringend nötige, von den Arbeitern selber Länder leidenschaftlich erstrebte Verständigung hinterreiben.

Außer Bülow sprach noch für die Regierung der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Schön. Er kündigte an, daß dem Reichstag bald ein Weisbuch über Marokko zugehen werde. Den Deutschen in Casablanca sei von der deutschen Regierung eine Entschädigung von 480 000 Mark gewährt worden. Es sei dies nur ein Vorbehalt und er werde versuchen, ihn von der marokkanischen Regierung zurückzuverlangen. Dann sprach der Staatssekretär über die Bagdadbahn und betonte sehr energisch, daß bei diesem Unternehmen politische Ziele und Eingedenken Deutschland gänzlich fernlägen. Von einer Kolonisierung der von der Bahn durchschnittenen Gebiete mit deutschem Ackerbau oder gar mit der Besitzergreifung eines Hafens im Persischen Golf könne keine Rede sein; dies seien phantastische Kombinationen.

Zum Schluß sprach der Staatssekretär kurz über die Verhandlungen, die über einen Nord- und Ostseevertrag zwischen Deutschland und den anderen Uferstaaten geführt werden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Zur Reichstagsdebatte.

in welchem nunmehr die verfassungsmäßige Öffentlichkeit der Beratungen auch in Wirklichkeit wieder hergestellt ist, wurde die Beratung des Reichskanzleretats fortgesetzt. Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Genossen Singer und dem Staatssekretär Krätker über die absonderliche Kenntnis, die die Kriminalpolizei von Korrespondenten unserer Parteiführer erhalten hat, sang der Antifemist Lattemann das durch die ewige Wiederholung nicht melodischer gewordene Lied von den Ausländern, die bei uns den Geist der Rebellion ausgeföhrt haben sollen. Dann erhob sich Bülow und hielt eine in der Form maßvolle, in der Sache hochreaktionäre Rede gegen das Reichstagswahlrecht, das er im Reich zwar nicht abschaffen will, weil er es nicht kann, dessen Ausdehnung auf Preußen er aber nun und nimmer zugeben will. Wohl zur Belohnung ihres Vereinsgefeserrats erhielten die Freisinnigen einen Strauß unverbindlicher Redebüchsen. Der süddeutsche Demokrat und Afrika-reisende Storz war denn auch so entzückt über das angebliche Entgegenkommen des Reichskanzlers, daß er die Meinung des Freisinnigen ausplauderte, sich mit dem Zugeständnis der geheimen Wahl zufrieden zu geben, und außerdem seinen eigenen Fraktionsgenossen Naumann zwar gegen Lattmann die Anpöbelungen verteidigte, aber doch der unpraktischen Wolkenkuckucksherrerei beschuldigt; unpraktisch heißt bei dem Wiener und Payer jeder Versuch, die im Munde geführten Grundsätze in die Praxis zu überfegen. Einigermassen energisch für die Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf die Einzelstaaten legten sich der Zentrumsmann Wellstein und der jugendliche Freisinnige Potthoff ins Zeug. Dieser nebst Naumann waren denn auch die einzigen Freisinnigen, die

für unsere dahingehende Resolution stimmten. Auch unsere Resolution auf Schutz der Ausländer gegen deutsche Polizeikrafen wurde abgelehnt, ebenso die bedeutendsten Punkte einer freisinnigen Beamtenresolution, während die Resolutionen auf Schutz des Wahlheimatlichen Annahmefanden, doch nicht ohne daß die Rechte, indem sie dagegen stimmte, erneut ihre Todesfeindschaft gegen das Reichstagswahlrecht dokumentierte. Daß die geborenen Wahlterroristen, die Konfessionen nebst ihren antisemitischen Bundesbrüdern, über sozialdemokratischen Wahlterrorismus ächzten, stand von vornherein zu erwarten. Genosse Emel gab ihnen die gebührende Antwort und nagelte in seiner vortrefflichen Rede die obson verstedte Feindschaft des Reichskanzlers gegen das Reichstagswahlrecht fest. — In später Abendstunde wurde noch der Etat des Auswärtigen Amtes vorgenommen. Genosse Ledebour wies auf die Fälle mangelnden Schutzes Deutscher im Auslande hin. Auch gedachte er mit beifender Ironie jener Werksücke, die bei dem Bernburgsfeitzuge in China jemanden an den Fingern kleben geblieben sind. Die Sitzung erstreckte sich bis spät abends.

### Die Verluste im Gefecht mit Simon Copper.

In dem Gefecht bei Geinab am 16. März gegen Simon Copper sind außer Hauptmann v. Erdert und Leutnant Ebinger gefallen: Gefreiter Eugen Wendel, früher im Drag.-Reg. 26, Bauchschuß; Gefreiter Ewald Berner, früher Inf.-Regt. 146, Brustschuß; Gefreiter Paul Dubeck, früher Gren.-Reg. 2, Kopfschuß; Gefreiter Friedrich Kubbat, früher Inf.-Regt. 43, Kopfschuß; Gefreiter Heinrich Laiche, früher Drag.-Regt. 15, Brustschuß; Gefreiter Friedrich Mohr, früher Ulan.-Regt. 7, Kopfschuß; Gefreiter Otto Rohkohl, früher Drag.-Reg. 15, Halschuß; Reiter Bernhard Thimm, früher Gren.-Regt. 1, Brustschuß; Gefreiter Friedrich Wilatowski, früher Inf.-Regt. 1, Brustschuß; Reiter Gustav Brothagen, früher Inf.-Regt. 35, Brust-, Bauch- und Armschuß; sämtlich 1. Kompanie. Den Wunden sind erlegen: am 17. März, Gefreiter Max Seibig, früher Jäger-Bat. 13, Kopfschuß, 1. Komp.; am 18. März Reiter Otto Franz, früher Gardeuliere, Schuß rechte Lunge und Kinn, 16. Komp. Schwere verwundet wurden: Sanitätsunteroffizier Albert Messerschmidt, früher Landwehrbezirk 3, Lungen- und Brustschuß; Fleischschuß Oberarm links, 7. Komp.; Sergeant August Schickel, früher Feldartillerie-Regt. 15, Bauchschuß links; Gefreiter Walter Krause, Landwehrbezirk Brandenburg a. Havel, Knochen- und rechter Oberschenkel, linker Fuß, vier Bein- und Hüftschüsse; Reiter Franz Mayer, früher Landwehrbezirk 7, Schuß Hodenack; Gefreiter Paul Steinbring, früher Füsilier 33, Streifschuß linkes Knie, Knochen- und linker Fuß, Fleischschuß rechte Schulter; Leutnant Walter v. Tschirnhaus, früher Inf.-Regt. 154, Fleischschuß beide Schultern, sämtlich 16. Komp.; Reiter Rudolf Wegner, früher Gren.-Regt. 1, Schuß Unterkiefer, linke Brust; Reiter Rudolf Baumert, früher Pion.-Bat. 5, Unterleibschuß, beide Maschinengewehr-Abt., Zug 2, Leicht verwundet wurden: Oberleutnant Eduard Krautwald, früher Feldart.-Regt. 1, Streifschuß rechte Hüfte, 1. Komp.; Gefreiter Rudolf Matzer, früher Landwehrbezirk Steinhilber, Fleischschuß rechter Oberschenkel, 7. Komp.; Gefreiter Johann Deinebin, früher Landwehrbezirk Nürnberg, Schuß linker Oberschenkel, 16. Komp.; Gefreiter Ludwig Fischer, früher bairisches Feldart.-Regt. 3, Schuß rechter Oberschenkel, 6. Batt.; Gefreiter Otto Hesse, früher Gardegren.-Regt. 2, Schuß linker Oberarm; Gefreiter Otto Haase, früher Gardegren.-Regt. 4, Prellschuß rechter Oberschenkel; Oberleutnant Paul Peller, früher Gren.-Regt. 5, Oberschenkel- und Schuß; sämtlich Maschinengewehr-Abt., Zug 2.

### 75 Jahre Zollverein.

75 Jahre sind jetzt vergangen, seit der allgemeine deutsche Zollverein gegründet wurde, d. h. daß die süddeutschen Staaten dem schon von Preußen gegründeten Norddeutschen Zollverein beitraten. Nach dem Falle der Zollstraken entwickelte sich die deutsche Industrie rascher als je in England. Das Verlangen nach politischer Einigung, das Jahr 1848, war die weitere Folge dieses Schrittes. Preußen hatte natürlich nicht ein Reich, wie damals die Liberalen ersehnten, mit Gründung des Zollvereins, sondern nur eine Vergrößerung der Macht Preußens beabsichtigt. Deshalb setzte es allen damaligen Bestrebungen Widerstand entgegen und suchte 1866 und 1870 durch Blut und Eisen sein Ziel „Deutschland geht in Preußen auf“ zu erreichen. Und das rückgratlose deutsche Bürgertum hat ihm die Verfolgung seines Zieles sehr leicht gemacht. Das, was zurzeit an bürgerlicher Freiheit noch in Deutschland herrscht, ist kaum der Rede wert.

### Ein Opfer des Journalistenstreiks.

Aus den letzten Mitteilungen der Journalisten ergibt sich die interessante Tatsache, daß eines der „großen“ Blätter, die nationalliberal-alldeutsche „Neue Zeit“

Westfälische Zeitung" ihren Berichtstatter im Reichstag gemahregelt hat. Redakteur Harnisch stellte zu Protokoll fest: "Die Rheinisch-Westfälische Zeitung" sandte ihrem Berliner Vertreter nach dem Eintreffen seines ersten Berichtes über die Sperre ein Telegramm, in dem sie ihn anwies, den Bericht wie gewöhnlich zu übermitteln, was dieser telefonisch unter Hinweis auf die Solidarität der Kollegen ablehnte. Darauf sandte ihm die Zeitung einen Brief, in dem sie ihn erneut anwies, Berichte und Stimmungsbilder wie gewöhnlich zu liefern. Gleichzeitig schrieb sie in ihrer Morgenausgabe vom 23. März, daß sämtliche großen Zeitungen die Zurückweisung der groben Beleidigung der Pressevertreter billigten, erregte also dadurch bei den Lesern den Anschein, daß auch sie das täte. In ihrer Morgenausgabe vom 22. März schrieb sie gegenüber den Solidaritätserklärungen der ausländischen Blätter: "Die Herren täten gut, sich aus deutschen Fragen herauszuhalten." Gegen den Inhalt und die Tendenz dieses Sages legte Herr Harnisch am 23. März in der Sournalistenversammlung Protest ein, was ohne sein Wissen und Zutun in dem offiziellen Communiqué mitgeteilt wurde. Am Abend desselben Tages wurde Herr Harnisch telephonisch in brüsker Form entlassen und ihm gleichzeitig verbieten, das Bureau überhaupt noch zu betreten. Die "Rheinisch-Westfälische Zeitung" hat dauernd die Reichstagsberichte in der Ausführlichkeit, in der sie diese irgend erhalten konnte, gebracht. — Da die "Rheinisch-Westfälische Zeitung" sich besonders auf ihren "nationalen" Charakter viel zugute tut, muß sie den Solidaritätsbruch wohl für eine nationale Tugend halten.

#### Obligatorische Gesellenprüfung.

In der Kommission des Reichstages für die "große" Gewerbeordnungs-Novelle werden weitere Schritte zur Begünstigung zünftlicher Bestrebungen gemacht. Am Dienstag hat die Kommission den Abt. I des § 131 C in folgender Fassung des Antrages Ermborn angenommen: "Der Lehrling hat sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung zu unterziehen. Die Annahme und der Lehrherr sollen ihn hierzu anhalten. Nur derjenige, welcher die Prüfung bestanden hat, darf den Gesellen- oder Gehilfentitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerks führen." Auf Antrag des Abg. Dr. Görke wurde ein zweiter Absatz in folgender Form hinzugefügt: "Im übrigen finden, soweit nicht anderweitige Bestimmungen getroffen sind, die für Gesellen und Gehilfen erlassenen Vorschriften auf diejenigen Anwendung, die den Gesellen- oder Gehilfentitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerkers zu führen nicht berechtigt sind."

#### Der Lohn für trene Dienste.

Niemand wird leugnen können, daß die Freisinnigen durch ihren Umfall in der Sprachenfrage des Reichstages einseitig nicht redlich ein Entgegenkommen der Sinker beim Börsengesetz verdient haben. Es wurden ja auch bereits Einzelheiten über die "Konzeptionen" der Konservativen mitgeteilt, und selbst die "Kreuzzeitg." erklärte gnädig, einer "Verständigung" nicht abgeneigt zu sein. Man hatte aber keine Rechnung ohne Herrn Hertel gemacht. In einem selbst bei ihm ungewöhnlich kategorischen Tone fährt er die Freisinnigen und die "Kreuzzeitg." an, um schließlich streng die Grenzen anzugeben, in denen die Konservativen nur nachgeben könnten:

1. Unbedingte Aufrechterhaltung und völlige Sicherung des Getreideterminhandelsverbotes. 2. Aufrechterhaltung des Rückforderungsrechtes des bei verbotenen Börsengeschäften Gelesenen. Darüber, wie lange dieses Recht bestehen sollte, läßt sich reden. 3. Einführung von Strafbestimmungen für die Vergehen gegen das Börsengesetz und für die Umgehungen des Gesetzes. Über die Einzelheiten dieser Strafbestimmungen wird man sich verständigen können. Nur das muß berücksichtigt werden, daß die Strafe eine gerichtliche und unter Umständen entehrende sein darf. 4. In der Protokollnotiz muß ein Deklarationszwang eingeführt werden.

Man kann es begreifen, daß die "Freisinnige Zeitung" ob dieser Detaillosen Rücksichtslosigkeit ganz aus dem Häuschen gerät; die ganze Börse ist ja den Freisinnigen auf dem Hals, die bei dem Kompromiß über die Sprachenfrage frohgemut ihre Aktien steigen ließ und nun weiter nichts bekommen soll, als die Befreiung des Börsenregisters! Es paßt allerdings völlig in den Rahmen der Blockpolitik, wenn der Endeffekt aller freisinnigen Verrätereien der "Gewinn" eines Gesetzes sein sollte. Es nicht den hundertsten Teil der "liberalen Konzeptionen" bringt, die der Regierungsentwurf vorlag, und der selbst noch Ende November vorigen Jahres von derselben liberalen Presse als "schwächliches Jugendstadium an Industrie und Handel", als "halbe Arbeit", bezeichnet wurde!

#### Dänemark.

Die Stellung der unehelichen Kinder. In Dänemark soll die Stellung der unehelichen Kinder einer wesentlichen Änderung und zwar Verbesserung unterzogen werden. Der fragliche Gesetzentwurf ist vom Folkething bereits angenommen und harrt nun der Entscheidung im Landsting. Nach der Vorlage soll das uneheliche Kind gleiches Erbrecht gegenüber dem Vater haben wie ein eheliches. Die Alimentsansprüche, die gegen früher bedeutend erhöht werden, sollen in der Weise gesichert werden, daß sie, wenn sich der Kindesvater seinen Verpflichtungen entzieht, aus öffentlichen Mitteln der Gemeinde beizutragen; auf letztere gehen dann die Ansprüche der Mutter und des Kindes gegen den Vater ohne weiteres über. In gewissen Fällen soll es gestattet sein, gegen den Kindesvater, der sich seinen Verpflichtungen böswilligerweise entzieht, die Schuldhaft anzuordnen; auch soll es unter Umständen möglich sein, den Kindesvater, der sich mit Auswanderungsgedanken trägt, wenn die Ansprüche von Mutter und Kind gefährdet sind, durch Haft an der Auswanderung zu hindern. Die subsidiäre Pflicht des Kommunalverbandes, für die Alimentsansprüche einzutreten, ist auch dann begründet, wenn ein wegen seiner eigenen Verschuldung geschiedener Ehemann seiner Verpflichtungen gegenüber der ge-

schiedenen Frau und den gemeinschaftlichen Kindern nicht nachkommt. Die Mutter des unehelichen Kindes soll nach dem Gesetz ohne weiteres Vormünderin des Kindes sein.

#### Rußland.

Das gähnende Defizit. In der Finanzkommission der Duma hielt dieser Tage der Finanzminister Kokowzew eine Rede, in der er ankündigte, daß auf eine ganze Reihe von Jahren mit einem beträchtlichen Defizit im Etat zu rechnen sei. Allein für Bahnbauten, die zum größten Teil strategischen Zwecken dienen sollen, werden jährlich 150 Millionen Rubel gebraucht, ohne daß dafür Deckung vorhanden wäre. Die Extragüsse der russischen Bahnen, die bis 1900 noch Überschüsse lieferten, weisen von diesem Jahre ab dauernd Defizits auf, im Jahre 1907 allein 117 Millionen, in den letzten acht Jahren insgesamt 472 1/2 Millionen Rubel. Die ordentlichen Ausgaben steigen alljährlich um 80 Millionen Rubel; wie sie zu decken sind, ist auch dem Finanzminister Kokowzew noch unklar. Das eine steht für ihn aber heute schon fest, daß an eine Ermäßigung der drückenden Steuerlasten nicht zu denken ist, weder jetzt, noch für die nächsten Generationen. Es müssen im Gegenteil die vorhandenen Steuern erhöht und neue Steuerquellen erschlossen werden, da an eine Weiterführung der bisherigen Pumpwirtschaft nicht gut zu denken ist. Die Anleihe Schuld beträgt gegenwärtig schon nahezu 20 Milliarden Mark und die ausländischen Geldgeber stellen sich gegenüber Väterchens Pumpversuchen immer hochbeiniger. Zunächst hat Kokowzew die Einführung einer Einkommensteuer in Aussicht gestellt, durch deren Ertrag aber der Steuerbedarf bei weitem nicht gedeckt sein dürfte, da Nikolaus II. bereits seinem Ministerpräsidenten und der Duma die Schaffung einer großen Flotte zu befehlen geruhte. Der lastende Steuerdruck wird die monarchische Gesinnung der ohnehin langsam verhungierenden Bauernschaft gewiß mächtig fördern.

#### Verammlung der Bürgerschaft.

P. L. Lübeck, den 26. März 1908.

Am 7 Uhr 20 Min. eröffnet der Wortführer die knapp beschlußfähige Versammlung.

In einer persönlichen Bemerkung wendet sich Jenne scharf gegen die gestern gefallene Äußerung des Bürgerschaftsmitgliedes Lippert. Jenne erklärt, daß er auf Anzuspungen Lipperts nicht antworten werde.

Lippert erwidert in einer persönlichen Bemerkung und motiviert sein Vorgehen gegen Jenne damit, daß letzterer mit seinen Bemerkungen den ganzen Beamtenstand gekränkt habe.

Zunächst werden die gestern zurückgestellten Anträge erledigt. Nach einer kurzen Begründung seitens des Antragstellers wird der Antrag Lippert (bei Straßenregulierungen die Pläne zwecks event. Einspruchhebung) auszuliegen, angenommen, nachdem v. Schack sich für denselben ausgesprochen hat.

Dühring begründet sein gestern gestelltes Ersuchen, nach welchem der Senat einen Bericht über die Wegeverhältnisse des Landgebietes entgegenbringen möge.

Nach einer Erklärung vom Senatsische zieht Dühring sein Ersuchen zurück.

Wetzelhoff beklagt die schlechten Wegeverhältnisse zwischen Niendorf und Wesenberg. Es wäre zweckmäßig, bei Damberge eine Brücke über die Trave zu bauen.

Thiele weist auf den schlechten Zustand des Weges zwischen Travemünde und Niendorf hin.

Nunmehr wird in der Staatsberatung fortgefahren.

Titel: Ernestinenschule.

Rahns bittet, daß in der Ernestinenschule eine bessere Lüftung der Klassen eingeführt wird.

Senator Dr. Eschenburg: Die Sache soll geprüft werden.

H. Wape: Warum wird die Sache nicht beschleunigt?

Senator Dr. Eschenburg: Die Angelegenheit wird so viel wie möglich beschleunigt.

Titel: Mittelshulen.

Dahms bedauert, daß Schulbücher auswärts hergestellt werden. Die Steuerkraft des einzelnen wird dadurch bedeutend geschwächt. Redner bittet die Oberschulbehörde, dafür zu sorgen, daß die Bücher für Lübecker Schulen auch hier hergestellt werden.

Senator Dr. Eschenburg: Die Oberschulbehörde hat bereits in diesem Sinne gewirkt.

Baethke: Die Verfasser der Bücher haben versucht, diese hier herzustellen. Der Preis der Herstellung ist aber in Lübeck gegenüber anderen Orten wesentlich höher. Diese erhöhten Herstellungskosten müssen aber schließlich doch von den Eltern getragen werden.

H. Wape: Ich habe diese Angelegenheit schon vor Jahren hier vorgebracht, wurde aber damals von der Seite bekämpft, die heute die Sache hier vorbringen. Es kann den Lehrern jedoch nicht verdacht werden, wenn sie die Bücher dort herstellen, wo sie diese am billigsten erhalten. Der Bücherhandel gehört dem freien Verkehr.

Senator Dr. Eschenburg: Die Lehrer verzichten auf jedes Honorar als Verfasser, überweisen dasselbe vielmehr der Lehrer-Witwenkasse.

Deinsohn wünscht dringend eine Prüfung der Angelegenheit evtl. durch eine Kommission. Bei seinem Verufe herrschen die unangenehmsten Verhältnisse wie bei den Buchdruckern hinsichtlich der Preise.

Senator Dr. Eschenburg: Die Prüfung durch eine Kommission ist überflüssig, da es sich hier um eine private Angelegenheit handelt.

Dahms erklärt, daß durch die Ausführungen des Senatskommissars der Zweck seiner Anregung erzielt sei. Er könne Zusatz anführen, die Herrn Professor Baethke vom Gegenteil überzeugen würden; er tue es nicht, um einem der Behörde eingereichten Anträge nicht vorzugreifen.

Schulmerich vertritt den Standpunkt der Lehrer. Die Verleger der Bücher suchten sich nur vor Abstreuerung zu schützen. Im übrigen sei es ihr ausgesprochenes Bestreben, nach Möglichkeit die Bücher in Lübeck zu drucken.

Deinsohn wendet sich gegen Schulmerich. Er möge seine Behauptung, daß die Lübecker Drucker übersteuerungen bezogen hätten, durch Zahlen beweisen. Es scheint aus den Ausführungen des Senatskommissars hervorzugehen, als ob die juristische Frage hier das Wesentliche sei. Das ist nicht der Fall. Nur einiges Wohlwollen wollten die hiesigen Buchdrucker und auch die Buchbinder. Davon habe man nichts gespürt. Sie seien bereit gewesen, ihre Preise jedem Einspruchs zu unterstellen, hätten aber keine Antwort erhalten.

Senator Dr. Eschenburg: Die Oberschulbehörde ist bemüht gewesen, die widersprechenden Interessen zu vereinigen. Das Lübecker Verzeichnis wird beispielsweise in Lübeck gedruckt.

Dahms betont, daß es sich um recht erhebliche Summen handelt, die hier der Stadt erhalten werden können.

Prof. Baethke: Wenn 5000 Mk. weniger ausgegeben werden, so haben die Steuerzahler das größte Interesse daran.

Senator Dr. Eschenburg: Es ist sehr dankenswert, daß die Lehrer die Bücher unentgeltlich liefern.

Schulmerich: Die Oberschulbehörde sorgt dafür, daß die Buchpreise möglichst billig gestellt werden. Würden die Schulbücher von irgend einem deutschen Verfasser hergestellt werden, so würden die Lübecker Gewerbetreibenden überhaupt keinen Vorteil davon haben. Es ist immer das Bestreben der Lehrer gewesen, die hiesigen Gewerbetreibenden zu berücksichtigen.

Artikel "Schulen in dem Landbezirk." Cleemann wünscht Vermehrung des Lehrpersonals in Rüktnitz. Das liegt auch im Interesse unserer Pflanzlehrer.

Senator Dr. Eschenburg: Es wird demnächst eine Vorlage auf Bau einer zwölfklassigen Schule in Rüktnitz und Vermehrung des Lehrpersonals kommen.

Artikel "Gewerbeschule." Wissell wünscht obligatorischen Unterricht der Lehrlinge in der Gewerbeschule.

Senator Dr. Eschenburg: Die Verhandlungen in dieser Frage sind erfreulicherweise dem Abschluß nahe.

Artikel "Katholische Schule." G. Fehling meint, daß die Einrichtung der katholischen Schule einer Vermischung der dort ansässigen Bevölkerung mit den auswärtigen Arbeitern im Wege stehen wird. Weiter hat Redner Bedenken, daß Staatsareal unentgeltlich für den Bau einer katholischen Schule in Rüktnitz ohne Einwilligung der Bürgerschaft hergegeben ist.

Senator Dr. Eschenburg: Es ist in der vom Vorredner zuletzt berührten Frage ein endgültiger Beschluß nicht gefaßt.

Wissell: Am Hochofenwerk werden Lübecker Arbeiter überhaupt nicht beschäftigt. Ob dort eine katholische Schule errichtet werden soll, hängt ganz von dem Willen des Direktors ab. Wir haben gar keine Veranlassung, Sonderschulen zu errichten.

Senator Dr. Eschenburg: Die katholische Schule in Rüktnitz soll eine Privatschule und besonders aus Schlutup besetzt werden.

Schulmerich wendet sich ebenfalls gegen den Bau einer katholischen Schule, die die Konfessionellen Gegenstände nur verschärft wird. Ich bedaure sehr, wenn das Finanzdepartement ohne Zustimmung der Bürgerschaft das Areal hergeben will.

Wissell: Die Bürgerschaft hat sicherlich nicht den Willen, Staatsareal, das für Industriezwecke bestimmt war, für eine Schule herzugeben. (Sehr richtig!)

Thiele: In Schlutup sind meines Wissens nicht viele katholische Kinder. Redner rügt einen Fall, wo von der Leitung des Hochofenwerks Händlern gegenüber rigoros vorgegangen ist.

G. Fehling bittet bei der Aussicht über die Schule nationale Gesichtspunkte wahren zu lassen.

Senator Eschenburg weist auf die Vorzüge des Konsumvereins auf dem Hochofenwerk hin und warnt davor, sich auf dem Standpunkt zu stellen, den der Vorredner eingenommen hat.

Steffen-Schlutup hält es nicht für zutreffend, daß das Gros der katholischen Kinder in Schlutup wohnt.

Senator Dr. Eschenburg: Die Gesamtzahl der katholischen Kinder beträgt 65, von denen meines Wissens die Mehrzahl in Schlutup wohnt.

Schulmerich: Ich bin der Meinung, daß auch die katholischen Kinder in die Staatschule zu schicken sind. Nachdem die katholische Schule in Lübeck bereits einen Zuschuß erfordert, muß man sich wundern, daß die katholische Gemeinde die Mittel hat, eine zweite Schule zu errichten.

Thiele wundert sich, daß die Arbeiter und andere Leute nicht anderswo als in den Verkaufsstellen des Hochofenwerks kaufen dürfen.

Senator Eschenburg bestreitet das.

Wissell: Wenn wir polnische Arbeiter auf dem Hochofenwerk beschäftigen müssen, weil Lübecker Arbeiter dort nicht angestellt werden sollen, so müssen die ersten schon damit vorlieb nehmen, wie die Verhältnisse hier sind. Ich müßte jeden Großen bedauern, der für die Industrie-Länderereien ausgegeben worden ist, wenn das nur unter der Bedingung geschehen ist, daß man Sonderschulen errichten muß.

Schulmerich tritt nochmals für eine nationale Schule ein und bekämpft die Konfessionsschule.

Thiele beklagt wiederholt das Vorgehen der Direktion des Hochofenwerks gegen Händler.

Heyck ist ebenfalls der Meinung, daß man eine katholische Schule in Rüktnitz nicht braucht.

Rastor Govers tritt für konfessionelle Schulen ein.

Schulmerich spricht dagegen.

Wissell: Als im Jahre 1892 Redlich im preussischen Abgeordnetenhaus die konfessionelle Schule einführen wollte, da ging ein Sturm der Entrüstung durch das deutsche Volk; heute, im Jahre 1908, bestritt man in Lübeck Konfessionsschulen. Das will ich nur konstatieren.

Weters hält den Bau einer katholischen Schule in Rüktnitz für nötig.

H. Wape meint, daß sich die Kinder der verschiedenen Konfessionen ganz gut vertragen können, wenn sie nicht verlegt werden.

Abchnitt "Theaterverwaltung":

G. Fehling bedauert, daß bei den Dekorationszügen und Beleuchtungszielen und anderen Einrichtungen, die bereits bewilligt worden sind, geknappt worden ist, weil der Regenapparat zu teuer wurde. Auch der Orchesterraum ist viel zu klein eingerichtet. Redner wünscht weiter die Einrichtung einer Theaterbehörde.

Senator Eschenburg: Das Finanzdepartement im Verein mit sachkundigen Leuten werden am besten die Aufsicht über das Theater führen. Das Orchester wird mindestens 60 Quadratmeter groß sein und wird allerdings nicht für die größten Opern ausreichen. Das war auch nicht vorgesehen. Abänderungen von dem beabsichtigten Programm sind vorgekommen und werden überall vorkommen.

Dr. Meyer: Man wird alles tun was nötig ist, um das Orchester so groß wie möglich zu gestalten. Man müßte allerdings auch das Orchester so einrichten, daß die größten Opern, wie "Salome", unter besonderen Umständen hier aufgeführt werden können. Für das Theater ist bereits im Betriebsvertrage eine besondere Theaterkommission vorgesehen.

Wissell fragt an, ob der Theaterdirektor einen festen Betrag von 12000 Mk. unter allen Umständen erhält.

Senator Eschenburg: Das ist nicht der Fall; der Direktor darf nur 12000 Mk. in Rechnung stellen.

Wissell wundert sich, daß 6000 Mk. für die Ergänzung des Fundus gefordert werden, da doch noch 185000 Mk. für diese Zwecke zur Verfügung ständen.

Senator Eschenburg und Dr. Meyer betonen, daß eine solche Summe für Ergänzungen des Fundus notwendig

sel. Auch der Theaterdirektor muß aus seiner Tasche ver-  
tragsgemäß den Fundus ergänzen.  
Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird das Budget  
angenommen.  
Schluß 9 Uhr 50 Minuten.

## Aus Lübeck und Nahbargebieten.

**Freitag, den 27. März.**  
**Zuzug von Gärtnern und Gartenarbeitern nach Lübeck**  
ist streng fernzuhalten, da sich sämtliche Gärtnereinge-  
stellungen im Auslande befinden. Auch ihre Kutschwagen sind die  
Betriebe gesperrt.  
**Achtung Maurer!** über sämtliche Bugarbeiten des  
Verwaltungsgebäudes des Steuerbureaus, Firma Görner  
und Heidenreich, ist seitens des Zweigvereins die Sperre  
verhängt. — Der Zuzug von Maurern nach der  
Insel Fehmarn ist fernzuhalten.  
**Die Mannschaften des Fährbetriebes der Mitter**  
Schiffer, Maschinisten und Steuerleute sind ausgesperrt  
Zuzug ist fernzuhalten.  
**Zuzug nach der Grebedmühlener Mälzfabrik ist streng-**  
fernzuhalten.  
**Zuzug von Maurern und Zimmerern nach Söhmann**  
in Travemünde ist streng fernzuhalten, da die Sperre über  
diese Firma verhängt ist.

**Arbeitsruhe am 1. Mai** beschlossen die organisierten  
Löhner.

**Die Bürgerchaft** beendete auch am Mittwoch nicht die  
Beratung des Budgets. Die einzelnen Positionen erweckten  
verhältnismäßig wenig Interesse. Anders wurde das, als  
der Etat des Landgerichts zur Beratung stand. Genosse  
Wissell benutzte die Gelegenheit, um auf die unbegreif-  
liche Justiz hinzuweisen, die gegen streikende Arbeiter geübt  
wurde. Unser Redner, Genosse Wissell, wies darauf hin,  
dass die Strafkammer Hoppensiedt gegen streikende Holzarbeiter  
Entscheidungen getroffen hat, die in schroffem Widerspruch zu dem  
Empfinden des Volkes stehen. Gerade Hoppensiedt ist es, dem  
das Rechtsempfinden des Volkes fremd ist. Redner führte eine  
Anzahl von Fällen an, bei denen Hoppensiedt als Richter  
den Empfinden des Volkes ins Gesicht geschlagen habe. In  
der Debatte trat im Ernst niemand den Ausführungen des  
Genossen Wissell entgegen. Was Wissell sagte, entsprach  
den Tatsachen. Es gibt keine Klassenjustiz, wurde auf der  
einen Seite betont; unsere Justiz läßt sich, nach Wissell,  
leiten von Gründen der Staatsraison, wie andere  
Gerichte. Es wird wohl wenig Leute geben,  
welche die Berechtigung dieses Ausspruches anerkennen. Das  
ändert natürlich nichts an dem Umstand, daß tatsächlich die  
Justiz sich nach besonderen Umständen richtet. Wer die  
Berichte der Bürgerchaftsverhandlungen verfolgt hat, der  
wird wissen, daß es wohl niemand gibt, der die Interessen  
der Arbeiter mit mehr Nachdruck vertritt außer unseren  
Leuten. Die Sache ist kurz die: Für die Interessen der  
Arbeiter tritt einzig und allein die Sozialdemokratie ein.  
Mit Recht, denn keine andere Partei hat das bis  
jetzt getan und wird das je tun. Darnach ergibt sich aus  
der Beratung des Etats folgendes: Wer nicht damit einver-  
standen ist, daß wir, wie bisher, die Behörden nach ihrem  
freien Ermessen schalten lassen, der mag sich uns entgegen-  
stellen.

Nach den Ausführungen unseres Genossen Wissell war das  
Interesse der Bürgerchaftsmitglieder vollständig erlahmt.  
Erwidern konnte man nichts und deshalb suchte man die  
Debatte von dem ursprünglichen Gebiet abzulenken. Die  
Tatsache, daß in Lübeck u. a. aus Gründen der Staats-  
raison geurteilt wird, wurde von Seiten des Senats be-  
stritten, von anderer Seite jedoch nicht. Die Herren Dr. Vinau  
und Leberföhn suchten Hoppensiedt durch den Umstand zu  
rechtfertigen, daß Hoppensiedt auch gebildeten Menschen  
gegenüber das gleiche Recht spreche. Der Rechtsanwält  
Fehling suchte es so hinzustellen, als ob der Tatbestand nicht  
mit der Billigkeit übereinstimmte; darauf brauchen wir nichts  
zu sagen. Auf die Ausführungen unseres Redners hörte  
man nur Worte der Entschuldigend; rechtfertigen konnte sich  
jedoch niemand.

**Personalien.** Der Senat hat den Kanzlisten erster Ge-  
haltsklasse an der Senatskanzlei A. J. Kemper zum  
Kanzlisten erster Gehaltsklasse am Staatsarchiv, sowie den  
Kanzlisten zweiter Gehaltsklasse am Staatsarchiv W. P. D.  
Meyer und den pensionberechtigten Hilfsarbeiter der  
Senatskanzlei C. D. F. W. W. W. zum Kanzlisten zweiter Ge-  
haltsklasse an der Senatskanzlei ernannt und ihren Dienst-  
antritt auf den 1. April 1908 festgesetzt.

**Post- und Drucksachen.** Die Definierung des Begriffes  
„Drucksache“ im postalischen Sinne wird von Jahr zu  
Jahr den Fortschritten der Technik entsprechend festgestellt.  
Die Vorschriften über Drucksachen sind vom Reichspostamt  
jetzt in neuer, zum Teil abgeänderter Fassung für die Post-  
ämter zusammengestellt worden. Sie betreffen insbesondere  
die Vervielfältigungen mit der Schreibmaschine. Gegen die  
ermäßigte Lage werden befördert: alle durch Buchdruck,  
Kupferlich, Stahllich, Holzschnitt, Lithographie, Metallo-  
graphie, Photographie, Vestographie, Papyrographie,  
Chromographie oder ein ähnliches mechanisches Verfahren  
vervielfältigten Gegenstände, die nach ihrer Form und son-  
stigen Beschaffenheit zur Beförderung mit der Briefpost  
geeignet sind. Briefe dürfen den Drucksachen nicht bei-  
gefügt werden. Die Druckachentage wird auch auf

solche Vervielfältigungen der mit der Schreibmaschine  
hergestellten Schriftstücke angewandt, die durch die be-  
zeichneten mechanischen Verfahren gewonnen sind, auf die mit  
dem Cyclostyle-Kopierapparate, dem Edison-Mimeographen  
und dem Multiplikator erzielten Vervielfältigungen sowie  
auf die durch Kautschukbuchstaben unter Verwendung eines  
Stempels oder Typenhalters hergestellten Drucksachen. Von  
der Beförderung gegen die ermäßigte Lage sind dagegen  
ausgeschlossen die mit Durchdruck, der Kopierpresse  
und der Schreibmaschine hergestellten Schriftstücke, ferner  
Drucksachen, die Zeichen tragen, die eine verabredete Sprache  
darstellen. Durch Brägedruck auf Kartenpapier hergestellte  
Zeichenvorbilder sind aber zur Beförderung gegen die Druck-  
sachentage zugelassen. Unentwertete und entwertete Postfrei-  
marken sind als Drucksachen zulässig. Die ermäßigte Lage  
findet auch Anwendung auf solche Drucksachen, die durch ver-  
schiedene Vervielfältigungsverfahren hergestellt sind. Ebenso  
ist die Ausfüllung gedruckter Formulare durch Abdruck ein-  
zelner Kautschukbuchstaben oder Kautschukzahlen zulässig.

**Handelsregister.** Am 26. März 1908 ist eingetragen:  
1. bei der Aktiengesellschaft in Firma Allgemeine  
Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft zu  
Berlin, mit Zweigniederlassung in Lübeck: Der Geheimre-  
gierungsrat Dr. Julius Biedt in Berlin ist aus dem Vor-  
stande ausgeschieden; 2. bei der Firma Hermann W.  
Burmester, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in  
Lübeck: Der Geschäftsführer Architekt G. Runau in Lübeck  
ist ausgeschieden; 3. die Firma Deutsch-Russischer  
Kleider-Verein, Gesellschaft m. beschr. Haftung, mit dem  
Sitz in Lübeck. Der Gesellschaftsvertrag ist am 8. Februar  
1908 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens: Kleider-  
betrieb. Das Stammkapital beträgt 25 000 Mk. Der Kauf-  
mann B. O. Claassen in Lübeck ist Geschäftsführer. Die Be-  
kanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen  
Rechtsanzeiger; 4. die rechtsfähige Stiftung in Firma  
„die Spar- und Anleihekasse zu Lübeck“, mit  
dem Sitz in Lübeck. Die Satzung ist am 12. Dezember  
1904 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Ge-  
legenheitsgewährung zur sicheren und zinsbaren Belegung  
von Ersparnissen und Übernahme der Aufbewahrung von  
Wertpapieren gegen Entgelt. Die Vorstandsmittelglieder sind:  
D. L. Faber, F. Mantels, J. Th. A. Nottebohm, J. A.  
Seitmann, Konsul K. Behn, G. Reimpell, H. Weber, Dr.  
E. W. Plehging, Konsul W. Hansen, H. W. Behn, K. W.  
Baußig, Geheimregerungsrat J. K. Zimmermann, sämt-  
lich in Lübeck. Die Firma wird durch zwei Vorsteher ver-  
treten.

**Vereinsregister.** Am 26. März 1908 ist der Verein  
Lübeker Expediteure, mit dem Sitz in Lübeck, ein-  
getragen worden.

**ph. Diebstahl.** In der Nacht vom 23. zum 24. d. M.  
sind in Etoldsdorf ein weißes Kaninchen mit grauen  
Flecken, ein blaues Kaninchen mit weißen Flecken und eine  
große gelbe Dogge mit beschnittenen Ohren (Hündin) ab-  
gehoben worden und vermutlich gestohlen worden.

**ph. Festgenommen** wurde ein Lehrling eines hiesigen  
Waffen- und Eisenwarengeschäftes, der sich fortgesetzter Dieb-  
stähle an Waren zum Nachteil seines Lehrherrn schuldig  
machte. Zwei hiesige Knechte, die dem Festgenommenen  
einen Teil der Sachen zu einem niedrigen Breich abkauften,  
obwohl sie wußten, daß sie aus einem Diebstahl herrührten,  
werden sich wegen Hehlerei zu verantworten haben.

**Stadttheater-Proprium.** Aus dem Theaterbureau  
schreibt man uns: Die dritte volle stündliche Vorstellung  
der diesjährigen Spielzeit findet am Sonnabend statt, wobei  
alle Logen 75 Pf., alle übrigen Plätze 50 Pf. kosten. Zur Auf-  
führung gelangt das Lustspiel „Wohlthätige Frauen“  
von Altronge. Gerhart Hauptmanns neue Dichtung  
„Kaiser Karls Geißel“ erlebt Sonntagabend keine  
Erstaufführung. Das an poetischen Schönheiten und feinen  
Zügen mieder mit leichter Meiterhand ausgestattete Werk  
hat in Berlin und vielen Großstädten rauschenden Beifall  
gefunden. Wegen der umfangreichen Vorbereitungen für diese  
Novität muß die Sonntagnachmittag-Vorstellung von „Zi-  
geunerbaron“ ausfallen.

**Kiel.** Redakteurefreuden. Mittwoch nachmittag  
bezog Genosse Breuer, Redakteur an der „Schleswig-  
Holsteinischen Volkszeitung“, die Staatspension in Neumünster,  
um die einmonatige Gefängnisstrafe „abzubüßen“, die ihm  
wegen angeblicher Verleumdung des Bürgermeisters Müns in  
Neteren aufgebürdet worden ist.

**Glückstadt.** Der große Schlichtingische Hof  
in Neulander Moor ist gänzlich niedergebrannt.  
Sämtliches Vieh wurde gerettet. Die Entstehungsurache  
ist unbekannt.

**Neumünster.** Ein entsetzlicher Unglücksfall  
hat sich gestern Abend gegen 6 1/2 Uhr in der Eisenbahn-  
Hauptwerkstatt bei Errichtung einer eisernen Schiebebühne,  
welche zur Fortschaffung von in Reparatur befindlichen Loko-  
motiven dienen soll, ereignet. Unter Leitung eines Mon-  
teurs der Firma Schmidt, Kraus u. Co. in Nordhausen  
sollte von Arbeitern ein Dreibaum mit Flakenzug beiseite  
geleitet werden. In einem Baum, der noch nicht ganz in  
richtiger Lage war, waren drei Mann beschäftigt, diesen nur  
wenige Zentimeter in die Höhe zu heben und in die richtige  
Lage zu setzen. Hierbei ist der ganze Dreibaum ins Rüt-  
schen gekommen und der am Baum beschäftigte Arbeiter  
Johann Hlender von hier ist mit dem Kopf zwischen ein  
U-Eisen der Schiebebühne und dem Baum geraten, so daß  
ihm derselbe vollständig zerquetscht worden ist; der Tod ist  
auf der Stelle eingetreten. Hlender ist 31 Jahre alt, ver-  
heiratet und Vater eines Kindes.

**Döbenburg.** Eine Korrektur. Kürzlich tägte in  
Dant eine Wahlvereinsversammlung, in der die Fallung  
der oldenburgischen Landtagsfraktion zur Dis-  
kussion stand. Die Fraktion war anwesend. Nach mehr-  
stündiger Debatte gelangte folgende Resolution zur Annahme:  
„Die am 25. März tagende Versammlung des sozialdemo-  
kratischen Wahlvereins Dant kann die Abstimmung der  
Wahlrechtsfrage nicht billigen; insbesondere verurteilt sie die  
dazu gegebene Begründung als nicht mit den Partei-  
ansichtungen im Einklang stehend. Weiter kann die Ver-  
sammlung in der Brechvolmet seitens der Redaktion  
nach den gegebenen Aufklärungen einen groben Verstoß  
gegen die parteigewöhnlichen Gepflogenheiten nicht erblicken. —  
Genosse Richard Wagner, politischer Redakteur des  
„Norddeutschen Volksblatt“, tritt am Sonnabend eine drei-  
monatige Strafe an, zu der er wegen angeblicher Verleum-  
dung des bekannten Delmenhorster Bürgermeisters Koch ver-  
urteilt wurde. Nach Abblüfung der „Strafe“ wird Wagner,  
wie wir bereits vernehmen konnten, in die Redaktion des  
„Braunschweiger Volksfreund“ eintreten. Das „Volksblatt“  
bemerkt dazu: „Mit dem Konflikt mit der Land-  
tagsfraktion hat das Ausschneiden des Ge-  
nossen Wagner nichts zu tun, da die Braun-  
schweiger Stelle schon längere Zeit vor der Abstimmung der  
Landtagsfraktion ausgeschieden war. Seine Redaktions-  
kollegen wie wohl auch die Mehrheit der Parteigenossen in  
Stadt und Land sehen Genossen Wagner ungern aus der  
Redaktion des „Volksblatt“ scheiden.“

## Letzte Nachrichten.

**Bremervahren, 26. März.** Den Arbeitern des  
technischen Betriebes des Norddeutschen  
Lloyd wurde heute mittag durch Anschlag folgendes  
bekanntgegeben: Um weiteren größeren Arbeiterentlassungen  
vorzubeugen, ist beschlossen worden, die normale Arbeitszeit  
zu verkürzen und zwar insofern, daß vorläufig die Arbeits-  
zeit Sonnabend nachmittag ausfällt, die Lohnzahlung findet  
an diesem Tage mittags 12 Uhr statt. Diese Verflügung  
trifft bereits am kommenden Sonnabend, den 28. März,  
in Kraft.

**Berlin, 26. März.** Heute nachmittag 2 Uhr fanden  
Eisenbahnarbeiter auf dem Militärbahnhof am Tempelhofer  
Feld auf dem ersten Geleise weiltlich der Kolonnenbrücke in  
Gully die verstümmelte Leiche einer unbekanntes bekleideten  
Frauenperson. Der in einem braunen Karton befindlichen  
Leiche waren Beine und Kopf abgetrennt. — Zu dem  
Mord wird weiter gemeldet: Der Kopf und die Beine der  
Leiche wurden in der zweiten Gully in verschürzten Paketen  
gefunden. Die Pakete sind offenbar durch die Strömung  
dorthin vertrieben worden, so daß der Tator anderswo zu  
suchen ist. Die Kleider der Leiche sind nicht beschädigt. Zahl-  
reiche Vernehmungen haben bisher noch zu keinem Ergebnis  
geführt.

**Berlin, 26. März.** In dem Maschinenhause der  
Siemens-Schuckert-W.G. in Charlottenburg explodierte  
heute ein Dynamo, dessen Teile eine Seitenwand durch-  
schlugen; sieben Arbeiter sowie eine Waschfrau wurden er-  
heblich verletzt.

**Himpsich (Nob. Breslau), 26. März.** Ein schwerer  
Unglücksfall ereignete sich gestern in der Zuckerfabrik zu Kurts-  
wig. Die beiden ältesten Söhne des Besitzers, Oberamt-  
manns Rohde, Knaben von 8 und 10 Jahren, besichtigten  
die Fabrik. Während sie im Kesselhause weilten, platzte ein  
Siederrohr. Beide wurden so schwer verletzt, daß  
der jüngere sofort, der ältere mehrere Stunden später ver-  
stchied. Der Heizer und ein gleichfalls anwesender 14-jähriger  
Knabe wurden ebenfalls schwer verletzt. Der Knabe ist im  
hiesigen Krankenhaus bereits verstorben, der Heizer liegt  
hoffnungslos darnieder.

**Steele a. d. R., 26. März.** Der arbeitsscheue Berg-  
mann Johann Flug aus Eiberg erschach gestern seinen  
Schwager und Vormund. Der Mörder flüchtete, konnte aber  
in Eisen verhaftet werden.

**Linden a. d. Ruhr, 26. März.** Die zwölfjährige Toni  
Effert wurde von einer Schulkollegin von einem fahrenden  
Wagen gerissen, schlug mit dem Kopf auf und war so-  
fort tot.

**Simferopol, 26. März.** Heute erschoss ein Gemeiner des  
16. Schützenregiments auf dem Exerzierplatz zwei Offiziere.  
— Das Bataillon hat dringend den General Dumbadze, den  
Schuldigen sofort erschießen zu lassen. (?)

**Chamounix, 26. März.** Beim Bau der Bahn von hier  
nach der Schweizer Grenze wurden gestern durch die Ex-  
plosion einer Dynamitpatrone zwei Arbeiter  
getötet. Einer ist schwer verletzt worden.

## Sternschau-Viehmarkt

26. März.  
Der Schweinehandel verlief langsam.  
Zugeführt wurden 1586 Stück, davon vom Norden  
— Stück vom Süden — Stück. Preis: Verlandtschweine  
schwere 53—54 Mk., leichte 52 1/2—53. Sauen 48—53 Mk.  
und Ferkel 47—51 Mk. pro 100 Pfund.

Verantwortlich für die Kritik Lübeck und Nahbargebiete  
und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwig: für  
den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stehling.  
Verleger: Th. Schömann. Druck: Friedr. Wegner u. Co.  
Ebenfalls in Lübeck.

Empfehle  
**sämtliche Fleisch- und  
Wurstwaren**  
in bester Qualität.  
Von 5 Uhr an:  
**ff. heiße Knackwurst.  
Oscar Keil**  
Schlachterei u. Wurstmacherei elektr. Betr.  
Schwarzenbergstr. 65. Ecke Weinhofstr.  
Fernsprecher 1447.  
**Heinrich Beckmann**  
Reiterstrasse 6  
Schuhwaren aller Art billig.  
Note Marken.  
Reparatur-Verfälscht. — Handarbeit.  
Ganslandstumpen, Bekanngen, Eisen und  
Metalle zu tauchen geüht. Zahle die  
höchsten Preise. Postkarte genügt.  
K. Kleinfeldt, Weinhofstr. 25.

**Morgen Sonnabend**  
empfehle  
als ausnahmsweise billig in gewohnter guter Qualität:  
**Leberwurst** das Pfund nur **50 Pfg.**  
**Blutwurst** „ „ „ **50 „**  
**Presskopf** „ „ „ **50 „**  
**Krellwurst** „ „ „ **50 „**  
Verkauf in meinen sämtlichen Detailgeschäften.  
**Thüringer Wurst- und Fleischkonserven-Fabrik**  
**August Scheere.**

**Dicke Flamen pro Pfund 70 Pfg.**  
Br. fetter Speck, Pfund 75 Pfg.  
Br. magerer Speck, Pfund 80 Pfg.  
Br. weißes Schmalz, Pfund 65 Pfg.  
Obiges bei Abnahme von 4 Pfd. pro Pfd.  
5 Pfg. billiger.  
Schweinefleisch 60 Pfg., Karbonade 70 Pfg.,  
Kopf u. Bein 20 Pfg., Kalbfleisch u. 40 Pfg., an  
frische und leicht gepökelte Kochrippen 20, 30,  
40, 50 Pfg., ger. Racken 30 Pfg., Röllschultern  
80 Pfg., ger. Schweinebacken ohne Knochen  
60 Pfg., Rohwurst 60 Pfg.  
**Prima Kuhcenter Pfd. 50 Pfg.**  
ff. Aufschnitt per Pfd. 1.00 Mk.  
Jeden Sonnabend von 5 Uhr an:  
Heiße Knackwurst.  
**M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.**  
Schlachterein, Wurstfabrik m. elektr. Betrieb.  
**Glaserei u. Bildereinrahmung**  
**B. Staben, Fuchtingstr. 37**  
empfehl ich zu allen im Fache vorkommenden  
Arbeiten prompt und billig.

# Sonnabend-Angebot

zu extra billigen Preisen.

- Ein Posten **Bettbezüge** farbig gemustert, volle Größe . Stück **2<sup>35</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Bettbezüge** prima weiß Wäschetuch, Bettbreite . Stück **2<sup>65</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Bettbezüge** weiß gestreift Satin, Bettbreite . Stück **2<sup>75</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Bettbezüge** prima Halbleinen, Bettbreite . . Stück **1<sup>75</sup>** Mk.

- Ein Posten **Kissenbezüge** bunt kariert . . . . . Stück **58** Pf.  
 Ein Posten **Kissenbezüge** prima Wäschetuch, ausgen. Rosen-  
 languette . . . . . Stück **78** Pf.  
 Ein Posten **Bettdecken** 150x200, weiß Waffel mit Franze, St. **1<sup>85</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Bettdecken** 150x200, weiß Pique, gebogt . Stück **2<sup>95</sup>** Mk.

Ca. **1000** Stück **Muster-Feudel** zum Aussuchen Serie I **9** Pf. Serie II **13** Pf.

- Ein Posten **Damen-Nachtjacken** Pique mit Languette . Stück **1<sup>15</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Damen-Beinkleider** mit Stickerei . . . . . Stück **1<sup>15</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Damen-Hemden** prima Renforces mit Stickerei . Stück **1<sup>95</sup>** Mk.

- Ein Posten **Damen-Untertailen** mit Spitze garniert . Stück **98** Pf.  
 Ein Posten **Blaudruckschürzen** . . . . . Stück **85** Pf.  
 Ein Posten **Hausschürzen** prima Gingham mit Volant und Tasche . . . . . Stück **98** Pf.

Ein Posten **Damen-Goldgürtel** moderne Dessins . . . . . Stück **1<sup>10</sup>** Mk.

- Ein Posten **Herren-Socken** Ia. Landwolle, grau . . . . . Paar **42** Pf.  
 Ein Posten **Damen-Strümpfe** schwarz, Wolle . . . . . Paar **52** Pf.  
 Ein Posten **Damen-Ringel-Strümpfe** Cachemire reine Wolle . . . . . Paar **1<sup>10</sup>** Mk.

- Ein Posten **Herren-Normalhemden** . . . . . Stück **98** Pf.  
 Ein Posten **Herren-Normalbeinkleider** . . . . . Stück **98** Pf.  
 Ein Posten **Knaben-Normaltrikots** 70 und 80 cm lang . . . . . Stück **98** Pf.

Ein Posten **Linon-Taschentücher** weiß, gesäumt, volle Größe 1/2 Dutzend **55** Pf.

In der II. Etage.

## Schuhwaren

In der II. Etage.

Günstige Einkaufsgelegenheit für die Konfirmation.

- Ein Posten **Damen-Stiefel** Rosslleder, Schnür- und Knopf-  
 stiefel . . . . . Paar **4<sup>50</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Damen-Stiefel** Rindbox, Schnürstiefel . . . . . Paar **5<sup>50</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Damen-Stiefel** Chromleder, mit und ohne  
 Lackkappe . . . . . Paar **5<sup>90</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Damen-Stiefel** Boxcali, versch. Formen . . . . . Paar **6<sup>50</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Damen-Stiefel** Chevreaux, schlanke Form . . . . . Paar **7<sup>25</sup>** Mk.

- Ein Posten **Herren-Stiefel** Wichslleder, Schnür- und Zug-  
 stiefel . . . . . Paar **4<sup>50</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Herren-Stiefel** Rosslleder, Schnürstiefel . . . . . Paar **5<sup>90</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Herren-Stiefel** Rindbox, Schnürstiefel . . . . . Paar **6<sup>90</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Herren-Stiefel** Boxcali, Schnür- und Zug-  
 stiefel . . . . . Paar **7<sup>90</sup>** Mk.  
 Ein Posten **Herren-Stiefel** Boxcali, Goodyear Welt . . . . . Paar **10<sup>50</sup>** Mk.

Ein Posten **Rosslleder Kinder-Schnür- und Knopfstiefel**  
 breite naturgemässe Form, genähte Sohlen  
 als Schuistiefel besonders geeignet  
 25/26 **3<sup>20</sup>** Mk. 27/30 **3<sup>80</sup>** Mk. 31/35 **4<sup>40</sup>** Mk.

# Rudolph Karstadt, Lübeck.

# 1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 74.

Freitag, den 27. März 1908.

15. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 26. März 1908.

181. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Bülow, Bethmann-Hollweg, Schön, Dr. Nieberding, Kräfte.

Die zweite Lesung des Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei wird fortgesetzt.

Es liegen dazu vor freisinnige Resolutionen auf Verstärkung der Garantien der staatsbürgerlichen Vertretung der Beamten, auf Errichtung von Beamtenvereinen, auf Unterstellung der wirtschaftlichen Reichsbetriebe unter die Gewerbeinspektion, auf Festschreibung einer Mindestvergütung für nicht staatsmännliche Reichsangehörige, ferner eine parteipolitische Resolution auf Abänderung der Gesetze über Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit, eine dieselbe Materie betreffende Resolution Dieber (M.); eine nationalliberale und eine Zentrum-Resolution auf besseren Schutz des Wahlgeheimnisses, eine polnische Resolution auf eine Enquete über die politischen Verhältnisse der polnischen Bevölkerung im Deutschen Reich, Resolutionen der Wirtschaftlichen Vereinigung auf Beamten- und Handwerker- und Arbeiterausschüsse bei den Reichsbetrieben und auf eine Denkschrift über die ausländischen Arbeiter, sowie zwei sozialdemokratische Resolutionen auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen beiderlei Geschlechts im Reich und in den Bundesstaaten und auf Erlass eines Gesetzes, welches Ausweisungen von Ausländern und rassistischen Parteien abhängig macht.

Staatssekretär im Reichspostamt Kräfte bestritt gegenüber den Ausführungen Diebers vom 21. März, daß je seitens der Post Verletzungen des Briefgeheimnisses vorgekommen seien, es sei denn, daß der Untersuchungsrichter gelegentlich die Beschlagnahme der Korrespondenz angeordnet habe.

Singer (SD.): Mein Freund Dieber ist ungenügend nicht amwesend. Ich stelle hiermit fest, daß in dem vom Staatssekretär angeführten Falle laut Gerichtsprotokoll die Polizei Kenntnis von den beschlagnahmten Briefen bekam, nicht der Untersuchungsrichter. (Hört, hört! bei den Soz.) Daß die Kriminalpolizei diese Kenntnis habe, hat der Staatssekretär nicht widerlegt, aber gerade darauf kam es an. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Staatssekretär Kräfte: Es ist nicht bewiesen, daß die Kriminalpolizei durch einen Postbeamten die Kenntnis erhielt. Solche Mißschlüsse stellen eine leichtfertige Verächtlichmachung der Postbeamten dar. (Zustimmung rechts. — Oh! bei den Soz.)

Lattmann (Wg.) erzählt, daß er früher Anhänger Naumanns war, aber dessen Linksabweichung nicht mitgemacht habe. Herr Naumann hätte doch in der vorliegenden Sitzung, als die Presse nicht anwesend war (Seitens), nicht so demagogisch zu sein brauchen. Die Resolution der Sozialdemokraten über die Änderung der Ausweisungsgesetze würde Deutschland zum Tummelplatz von Anarchistenscharen und sonstigem Gesindel machen. (Unruhe bei den Soz. und Brand! rechts.) Außerdem haben wir schon zu viel Juden in Deutschland. Aber Rabau-Intimität bin ich nicht. (Lachen links.) Weil Herr Naumann in Heilbronn gewählt ist, glaubt er in schwäbischer Grobheit machen zu müssen. (Zuruf des Abg. Erberger.) Ich weiß, der „Zaubengel“ ist nur im ersten Teil schwäbisch, im zweiten aber echt preussisch. (Heiterkeit.) Früher war der Freisinn nicht für Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen. Herr Naumann hat geschaukelert und mit den Beinen geschlortert. (Große Unruhe.) Wir bedauern aber auch die Erklärung des Reichskanzlers im Preussischen Abgeordnetenhaus und halten das preussische Wahlrecht für reformbedürftig. Das geheime Wahlrecht ist schon wegen des scheußlichen Terrorismus der Sozialdemokraten nötig. (Lachen bei den Soz.) Jeder Beamte, der die Sozialdemokratie unterstützt, treibt Helonie. (Lachen.) Zustimmung rechts. (Lachen bei den Soz.) Nicht durch Buchstabsregeln, aber durch Stärkung des christlich-nationalen Geistes können wir die rote Gesellschaft überwinden. (Lachen bei den Sozialdemokraten, Beifall bei den Antifemiten und deren Nachbarn.)

Reichskanzler Fürst Bülow: Ich unterschreibe, was der Herr Redner über die Pflichten der Beamten gegen den Staat gesagt hat. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß die sozialdemokratische Resolution betreffend das Wahlrecht für den Bundesrat unannehmbar ist. (Sehr richtig! rechts.) Der Reichskanzler hat hier keine Rechenschaft über bundesstaatliche Angelegenheiten zu geben. (Sehr richtig! rechts.) Die Reichs- und die Landesangelegenheiten müssen streng von einander getrennt werden. (Sehr richtig! rechts.) So hält man es auch in der Schweiz und in Nordamerika. Ich lasse keine Übergriffe der Landesparlamente gegenüber dem Reichstage zu; aber ich kann auch nicht dulden, daß ein Organ des Reiches über seine Kompetenz hinaus auf die Verfassung der Einzelstaaten Einfluß zu nehmen sucht. Die Regierung hat auch einen Versuch des preussischen Landtags unternommen, Einfluß zu nehmen auf die Tarifgesetzgebung im Deutschen Reich, und was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Meine Erklärung im preussischen Abgeordnetenhaus enthielt keine Kritik des Reichstagswahlrechts, sondern wandte sich nur gegen dessen Übertragung auf Preußen. (Zuruf links.) Wir sind doch empfindlich gegenüber der Störung, die von oben kommt. (Große Heiterkeit.) Da wollen wir uns doch untereinander möglichst wenig stören. (Heiterkeit und Sehr gut!) Die preussische Staatsregierung hat nicht danach zu fragen, ob das Reichstagswahlrecht dem Reich nützlich oder schädlich wirkt; sie hat lediglich erklärt, daß nach ihrer Überzeugung dies Wahlrecht in Preußen dem Staatswohl nicht entsprechen würde. (Lachen.) Ich würde ich auch das Recht zur Kritik des Reichstagswahlrechts haben. Warum soll gerade allein diese Institution keiner Kritik ausgesetzt sein, da doch alles andere angegriffen, verhöhnt und untergraben werden darf. Wir haben doch außerdem Änderungen am Reichswahlgesetz vorgenommen, durch das Klostergesetz (Heiterkeit rechts), durch Diäten und Freifahrkarten (Heiterkeit). Mich würde kaum irgend etwas widerlegen können, wenn ich sagte, daß kaum ein anderes Wahlrecht so wenig Rücksicht auf reifes Urteil, stilles Urteils und politische Erfahrungen nimmt, als das Reichstagswahlrecht. (Sehr richtig! rechts.) Erst kürzlich ist ein Artikel, mit dem ich mich keineswegs identifiziere und der das Reichstagswahlrecht so scharf kritisierte, daß ich mich scheue, die schlimmsten Sätze vorzulesen. Und

es war kein hartgeleitener Reaktionsär, der dies geschrieben hat, sondern der unabhängige freisinnige Denker Friedrich Dernburg. (Hört, hört! rechts. Lachen bei den Soz.) Man hat das allgemeine Wahlrecht förmlich zum Fetisch gemacht; ich aber bin kein Fetischhändler. Die Wohlfahrt eines Landes hängt nicht ausschließlich vom Wahlrecht ab. Herr Dieber zieht alles in allem die englischen Verhältnisse den französischen vor und England besitzt nicht das allgemeine Wahlrecht. Wird Mecklenburg etwa schlechter regiert, als Dänemark, wo das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht existiert? (Heiterkeit.) Ich will hier aber gleich und ausdrücklich betonen, daß die verbündeten Regierungen an keine Änderungen des bestehenden Reichstagswahlrechts denken (Bravo! links). Aber was für das Reich gut oder wenigstens erträglich ist, ist es noch längst nicht für jeden Bundesstaat. Im Reich ist es, wie die letzten Wahlen gezeigt haben, möglich, auf das nationale Verantwortlichkeitsgefühl der Wähler zu appellieren. (Lachen b. d. Soz.) Die Finanzen des Reiches sind auf die großen Verbrauchsausgaben, die Finanzen der Einzelstaaten auf die nach dem Maß der Leistungsfähigkeit abgemessenen direkten Steuern basieren. Darum ist in Preußen eine gewisse Abstufung des Wahlrechts nicht unbillig. Es besteht keine Veranlassung, der Partei des Klassenkampfes ihren ja begrifflichen Wunsch nach Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen zu erfüllen. Die bürgerliche Linke sollte übrigens nicht vergessen, daß sie die Kosten der Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen tragen würde. (Sehr richtig! rechts.) Manche Liberale denken fälschlich, daß man erst durch das rote Meer des Sozialismus pilgern müsse, um ins gelobte Land zu gelangen. (Heiterkeit rechts.) Aber wer zum gelobten Land nicht Moses und Aaron zu Führern hat, der pflegt im roten Meer zu erstarren. (Sturm, anhaltende Heiterkeit.) Andererseits würde die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen auch keine Einführung in den Gemeinden bedeuten, und um helfen Sie sich einmal die Weizsäcker-Stadtverordnungenverteilung auf Grund des Reichstagswahlrechts gewahrt vor. (Sehr richtig! rechts.) Sollen wir die amnestierte aller Parteien, die Loslösung der bürgerlichen Gesellschaft und des nationalen Staates (Sehr richtig! rechts, Lachen b. d. Soz.) zur Weizsäckerin in anderen großen Gemeinden machen? Und nun das geheime Wahlrecht! Wohl ist es nicht in Aussicht stellen konnte, hat sich ein maler Zinnen erheben, man hat gerufen: Bülow hat den Liberalen ins Gesicht geschlagen. (Sehr wahr! links.) Dabei habe ich die Verantwortung für das preussische Wahlrecht an dem, keine persönliche Kasse in Aussicht gestellt und im Reich das geheime Wahlrecht mit härteren Mandaten umgeben. Ich bin kein unerschütterlicher Gegner des geheimen Wahlrechts, während doch viele wie Stein und Windhorst ja doch für das allgemeine Wahlrecht waren, aber gegen die soziale Abnutzung kleiner Beamten abgeht haben. Man will ich nicht verkennen, daß die moderne Verfassung neue Abnutzungsverhältnisse geschaffen hat (Sehr richtig! links), welche neue Momente gegen die Gleichheit der Steuerabgabe weisen. (Sehr richtig! links.) Man vergesse aber doch nicht, daß die materiellen Verhältnisse, soll ich etwa auf dem Wege des Staatsrechtes das Reichstagswahlrecht in Preußen einführen gegen die im Lande und im Landtage mächtigen konservativen Parteien? Die Reformbedürftigkeit des preussischen Wahlrechts erkenne ich an und eine Wahlreform würde ich, aber Forderungen müssen wir abtun, die den preussischen Staat erschüttern würden. Herr Dieber möchte freilich, daß der preussische Staat verkleinert; aber Herr Dieber soll doch auch in Amsterdam gelagt haben, er würde es nicht beklagen, wenn Deutschland auf dieselbe Weise wie Frankreich, nämlich auf dem Wege einer großen Kriegserfolge zur Republik würde. In solchen Äußerungen haben alle Feinde und Feinde des Deutschen Reiches die untrügliche Freude. (Sehr richtig! rechts.) Das Reich kann Preußen und Preußen kann das Reich nicht entbehren. Das ist das große Ergebnis der Politik des großen Kurfürsten, des großen Königs und des großen Kanzlers. Unlösbar ist das Schicksal Preußens mit dem des Deutschen Reiches verbunden und ich will hier erneut diese Einheit gegenüber dem Inlande wie gegenüber dem Auslande betonen. Nicht durch auswärtige Angriffe noch durch innere Krisen wird diese Einheit je gefährdet werden. (Beif. Weiz. u. b. d. Natl.)

Weizsäcker (Z.): Das preussische Wahlrecht ist auf die Dauer unhaltbar. Die Öffentlichkeit der Wahl beraubt zahlreiche Existenzen der Möglichkeit, von ihren staatsbürgerlichen Rechten Gebrauch zu machen (Sehr wahr links und im Zentrum). Gewiß darf die Reichsgesetzgebung ihre Kompetenzen nicht überschreiten; wir haben aber das Recht, fortgesetzt auf die unerträgliche Disharmonie zwischen Reichswahlrecht und preussischem Landtagswahlrecht hinzuweisen. (Sehr wahr links und im Zentrum.) Redner empfiehlt die Zentrumsvorstellung auf Sicherung des Wahlgeheimnisses. (Zuruf im Amt.) wies Naumann vor, daß er schlimmer hege als Dieber, und rief aus: Ich bin ein Preuze, kennt ihr meine Farben? (Bravo! rechts, fröhliche Heiterkeit bei den Soz.)

Gumel (SD.): Der Reichskanzler hat ja gegenüber den Freisinnigen heute höflicher gesprochen als am 10. Januar im preussischen Abgeordnetenhaus. Er sprach auch von einer Reform des Landtagswahlrechts. Was ist das aber für eine Reform, bei der die Öffentlichkeit der Stimmabgabe und die ungerechte Wahlkreisenteilung beibehalten werden soll. Wie oft haben wir in der letzten Zeit aus dem Munde der Ressortchefs gehört, daß entgegen den Bestimmungen der Verfassung sozialdemokratische Stimmabgabe bei allen Personen im direkten oder indirekten Reichsdienst nicht geduldet werden soll. Die öffentliche Stimmabgabe hindert also viele der Beamten, ihrer politischen Überzeugung Ausdruck zu verleihen, obwohl die preussische Verfassung den Satz enthält: Jeder Preuze ist vor dem Gesetze gleich. Der Kanzler hat den Herrn Friedrich Dernburg als liberalen Denker bezeichnet; wenn er gesagt hätte „liberaler Invalide“, so wäre es richtiger gewesen. Daß der Kanzler sogar die Zustände auf Haiti in die Debatte gezogen hat, zeigt, wie schwach es um seine Argumente bestellt ist. Das Reichstagswahlrecht erscheint ihm für das Reich allenfalls erträglich; daraus messe man, wie groß seine Liebe zu diesem Wahlrecht ist. Wenn die verbündeten Regierungen das Reichstagswahlrecht nicht ändern wollen, so befinden sie sich in der Rolle des Fuchses, dem die Trauben zu hoch hängen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Die Bevölkerung würde sich den Raub des allgemeinen Wahlrechts nicht bieten lassen. (Zuruf b. d. Soz.) Was die Straßendemonstrationen betrifft, so halten wir an dem Recht auf die Straße fest, und lassen uns durch die Angstmeierei des Bürgerturns nicht davon abbringen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn man uns Sozialdemokraten Terrorismus vorwirft, weil wir nicht bei Renten

kaufen, die den erbitterten Feinden der Arbeiterklasse ihre Stimme geben, so sollte doch die konservative Partei nicht vergessen, daß sie seit über einem Menschenalter eingetandenermaßen die wirtschaftliche Abhängigkeit zu Wahlzwecken ausnutzt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn diese Mittel gegen uns in Anwendung gebracht werden, so haben wir vollauf das Recht zur Notwehr. Die Geschäftsleute mögen ja schließlich auf die Arbeiterkundschaft verzichten; sie sind dann immer noch besser daran als die Beamten und Arbeiter, die sozialdemokratisch wählen wollen, es aber nicht tun können, weil sie ihre ganze Existenz damit aufs Spiel setzen. Das Lied, das der Abg. Lattmann von den revolutionären Ausländern anstimmte, ist eine recht alte Melodie, die man schon seit 1848 kennt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) — Noch ein paar Worte über Elsaß-Lothringen. Die Behauptung des Herrn v. Köller, daß der Kaiser ein Faktor der Gesetzgebung in den Reichsländern sei, ist tatsächlich unhaltbar. Vor einigen Tagen hat hier der Abg. Bondericher die Frage der Verfassungsreform in Elsaß-Lothringen angeschnitten, sie aber von der Wahlfrage getrennt. Wir sprechen auf jede Verfassungsreform, welche nicht auch eine Wahlrechtsreform in sachrichtlichem Sinne schließt. Wir verzichten auf eine Verfassungsreform, die uns das Dreiklassenwahlrecht nach preussischem Muster bringen soll. (Beif. mit b. d. Soz.) Da warten wir lieber, bis ein wirklich fortschrittlicher Reichskanzler am Ruder ist, nicht einer, dem die fortschrittliche Stimmung bloß Rufe ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Unter den Grundrechten des deutschen Volkes, die die Frankfurter Nationalversammlung von 1848 beilegte, befand sich auch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Es wäre endlich an der Zeit, daß diese Grundrechte verwirklicht würden. (Bravo! b. d. Soz.)

Dr. Vothhoff (Wg.): Der Reichskanzler hat heute seine Erklärung vom 10. Januar in einigen Punkten abgeschwächt. Wesentlich fehlt er aus seinen Ausführungen über die wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnisse die Konvention und bezieht sich zur gehobenen Wahl. Seine Ausführungen über das Reichstagswahlrecht beweisen die Notwendigkeit, bei künftigen Wahlen nur wirklich energische Freunde des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts zu wählen. — Das gerade Herr Lattmann hier meinem Freunde Naumann Schwarzfischer und Demagogie vorwarf, ist recht merkwürdig. Bei der Wahl in Ostpreußen haben die Antifemiten direkten gegen einen Wahlwindel mit falschen Stimmentafeln gearbeitet. (Wg. Kaab: Eine direkte Frage! Der Präsident hat es auf den Abg. Kaab wegen dieses Falles nicht zur Debatte.) Für die Beamten verlängern wir die volle Freiheit bei Bereinsbildung und die freie Ausübung des Wahlrechts. (Bravo! links.)

Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg hofft, dem Reichstage bald einen Entwurf über die Reform der Bestimmungen über Strafangehörigkeit in der Richtung der Erleichterung des Verlustes und der Sicherung der Wiedererwerbung zugehen lassen zu können. (Bravo!)

Stork (Wg.) verteidigt zwar Naumann gegen Lattmann, wußt ihm aber vor, daß er mit Naumann über die Resolution des Herrn Schwarzfischer was der Reichskanzler über die Reform des preussischen Wahlrechts sagte, genügt nicht. Mindestens hätte er sich für das geheime Wahlrecht auszusprechen müssen. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Darauf wird auf konservativen Antrag Schluß der Debatte beschlossen. Der Titel „Gehalt des Reichskanzlers“ wird bewilligt.

Von den Resolutionen wird die sozialdemokratische Wahlrechtsresolution gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Abg. Dr. Naumann und Dr. Vothhoff (Rufe rechts; Vothhoff), die sozialdemokratische Resolution auf Erleichterung der Ausländer gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen abgelehnt. Von der freisinnigen Beamtenresolution wird die Errichtung von Beamtenvereinen und die Unterstellung der Staatsbetriebe unter die Gewerbeinspektion gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen, Wirtschaft, Vereinigung und einiger Nationalliberalen abgelehnt. Die übrigen Teile der Resolution und die übrigen Resolutionen, darunter auch die auf Sicherung des Wahlgeheimnisses, werden letztere gegen die Stimme der Rechten angenommen. Über die polnische Resolution wird morgen namentliche Abstimmung stattfinden. Der Rest des Etats wird debattelos bewilligt.

Es folgt der Etat für das Auswärtige Amt.

Dr. Diann (M.) wünscht mehr bürgerliche Diplomaten.

Staatssekretär v. Schön erklärt, daß bei der Ausbildung der Diplomaten künftig mehr Gewicht auf nationale-ökonomische Kenntnisse gelegt werde solle.

Erberger (Z.) zieht immer noch die Bureaucratie der Blutrutrie vor.

Ahlfors (Wg.) spricht von Erfolgen der deutschen Diplomatie in Marokko.

Ledebour (SD.) bringt eine Beschwerde brasilianischer Deutscher zur Sprache und fragt an, ob es gelingen sei, für einen völlig schuldlos verhafteten Deutschen Entschädigung zu erlangen. Neulich ist der chinesische Gesandtschaft der Übertrag des chinesischen Kaisers, geschrieben auf gelber Seide, zum Kaufe angeboten. Es handelt sich unzweifelhaft um ein Wertstück, das gleich dem astronomischen Instrumenten bei dem sogenannten Verdrängungsflug jemandem an den Fingern kleben geblieben ist. (Hört.) Daß hier Klarheit geschaffen wird, sind wir dem Ansehen des Deutschen Reiches schuldig. (Bravo! b. d. Soz.)

Nach einer Erwiderung des Staatssekretärs Schön schließt die Generaldebatte. Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt und die übrigen Titel werden nach unwesentlicher Debatte erledigt.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Namentliche Abstimmung über die Resolution Brandyr (Wol) und 3. Beratung des Etats.

Schluß gegen 9 Uhr.

## Aus Nah und Fern.

Eine folgenschwere Gasexplosion ereignete sich Mittwoch mittag in Schwedisch beim Umzug des Kaufmanns Wittner in dessen fast ausgeräumter Wohnung. Wittner kam in der Küche der Gasleitung mit einem Streichholz zu nahe, sodaß das Gas explodierte. Die Seitenwände und die Decke der Küche stürzten ein und begruben das Ehepaar Wittner, den zehnjährigen Knaben und das Dienstmädchen. Die Verschütteten wurden verletzt, aber noch lebend hervorgezogen.

# Billiges Umzugs-Angebot.

Cardinenkasten, von 45, 50, 60 Pf. an. | Handtuchhalter von 35, 50, 85 Pf. an | Bilder, 1, 2, 3, 50 bis 6, 50 Mt. | Fensterleder von 28, 48, 68 Pf. an  
 Gardinenroselt, 20, 25, 30, 45 Pf. | Kleiderhalter von 30, 50, 70, 1 Mt. an | Spiegel, 10, 20, 30, 50 Pf. bis 16 Mt. | Eisenpulver, 6 Pakete 50 Pf.  
 Portierenstangen, komplett 3, 75 Mt. | Paneelen von 60, 90, 1 35 bis 12 Mt. | Hausfegen, 2, 2, 50, 3, —, 3, 50 Mt. | Fußmatten, 28, 38, 60—85 Pf.  
 Waschgarnituren, konturrenlos, 1, 80, 2, —, 2, 65, 2, 85 bis 16 Mt. | Waschländer 1, 10, 1, 45, 3, — Mt.

Breitestr. 33.

**RIESEN-BAZAR.** Schwartauer Allee 13

Pietro Cagna.  
Trotz meiner enorm billigen Preise — rote Lubeca-Marken.

Ein zuverlässiges Mädchen  
zum 1. Mai gesucht.  
Franz Hochbaum, Schulstraße 8.

**Konsumverein**  
für Lübeck und Umgegend.  
E. G. m. b. H.

Sie unsere Verkaufsstelle in Gütin, aus den Kreisen der Mitglieder, eine Frau zum Reinmachen gesucht.  
Meldungen hierzu bitten wir an Herrn Chr. Diemann, Gütin, Stolberg, zu richten. Den Bewerbern zu unserer Zufriedenheit aussergewöhnlichen Lagerhalterstelle zur gest. Nachricht, daß die Stelle jetzt besetzt ist.  
Der Vorstand

Gesucht zum 1. Juli eine Wohnfrau, erhaltend zwei Stuben, Küche und Zubehör, im Preise von 150—200 Mt., vom Hofentor, von zwei Seiten in einem erwachsenen Tochter. Eiert unter W. A. an die Expedition d. Bl.  
Schöne Dreimäder-Wohnung mit großem Garten per sofort zu vermieten. Preis 160 Mt.  
v. Ladiges, Starfeldstr.

Möbl. Zimmer zu vermieten an ein oder zwei junge Leute  
Weichstraße 19.

Ein moderner Kinderwagen mit Gummirreifen ist preiswert zu verkaufen.  
Warendorferstraße 31. II.

Zwei altertümliche Vordrucktänder sind billig zu verkaufen. Warendorferstr. 27 a. vt.

Ein gut erhaltenes Sommerüberzieher für mittlere Figur zu verkaufen.  
Aderstraße 6 a. vt.

Eine fast neue Waschmaschine für 30 Mt. zu verkaufen.  
Weichstraße 14.

Zu verkaufen Haus in der Schönstedterstraße mit 2 Dreizimmer-Wohnungen. Einfahrt und gr. maß. Werkstatte oder Stall.  
Näheres Wühlstraße 44, vt.

Ein neues Bettkoff  
zu verkaufen. Oberstraße 17.

Billig zu verkaufen  
1 Zigarren-Presse m. 12 Form.  
Ritterstraße 10.

Zu verkaufen 2 Fahrräder, eins fast neu m. Korb u. Rücklicht. Dasselbst Spargelkartoffeln 10 Pf.  
Steinraderweg 7 b.

Zu kaufen gesucht  
1 Gartenbank u. Gartengerät.  
Ansch. m. Gr. mit. O P an die Exped.

Sonnabend und Sonntag  
sehen Ferkel u. Pötte  
billig zum Verkauf.  
Job. Ahrens, Fremdenweg 12.

Gut geühtes Kartoffelland  
zu vermieten. Harnstraße 44

Wäsche für junge Leute wird sauber gewaschen und geplättet.  
Gartenstraße 11, Hinterhaus, 1. Tür.

Frau Klockmann, Hebamme,  
Geddesstraße 22, I.

**!! Gelegenheitskauf !!**

Ein Bettchen zurückgelehrt  
Anaben-Anzüge  
für das Alter v. 8—10 Jahr, 3 Auslagen  
Wert bis 8,00 Mt.  
jetzt für 2,50 und 3,00 Mt.  
Herren-Anzüge 12, 15, 19 bis 45 Mt.  
Knaben-Anzüge von 7,50 Mt. an.  
Wäsche, Kravatten, Hüte,  
Unterzeuge.

**F. Jürgensen,**  
Ede Hasenburger u. Schwartauer Allee,  
Eingang Schwartauer Allee.

**Prima Ochsenfleisch**  
„ Schweinefleisch  
„ Kalbfleisch

H. gekochte Mettwurst u. Leberwurst  
à 1,00, 80, 60 Pf. — Säge 80, 60 Pf.  
H. Aufschnitt Pfund von 1,20 Mk. an.

**Gustav Wietzke**  
Mühlentstraße 69.

## Herren- und Knaben-Anzüge sowie Konfirmanden-Anzüge

empfehle in großer Auswahl.  
Gute Stoffe. — Sauberste Verarbeitung. — Billigste Preise.  
**Schwartau. J. Peters. Schwartau.**  
Hamburger Engros-Lager.

**Verein der Hausangestellten**  
(Dienstmädchen, Wasch- und Reinmachefrauen)  
Sitz Lübeck.

## Einladung zum Ball

verbunden mit ersten, humoristischen und Gesangs-Vorträgen  
unter gefälliger Mitwirkung des Gesangs-Vereins „Lyra“  
am Sonntag, den 29. März 1908 im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.  
Anfang des Balles 6 Uhr. Anfang der Vorträge 7 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Karten sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern und im Vereinshaus zu haben.  
Der Vorstand.

Kredit nach auswärts

## Auf Kredit

**Möbel.** Einzelne Stücke. Anzahlung v. 8 Mk. an.  
**Kunden** ohne Anzahlung.  
**Paletots u. Anzüge** Anzahlung v. 6 Mk. an.

Diese Einrichtung liefere ich für nur  
**30 Mark**  
Anzahlung.

Damen-Konfektion, Manufakturwaren und Kinderwagen.

## H. KESTEN,

untere Johannisstr. 70, I.  
Kein Laden! Ungenierter Eingang!



Uhren u. Goldwaren  
Trauringe. 333 u. 585 gest.  
anerkannt billig bei  
**Ernst Gentzen**  
Uhrm., Königstr. 62, b. d. Düst.  
Gebe rote Rabatmarken.

Großer Posten  
**harte ger. Mettwurst**  
Pfund nur 68 Pf.  
**Otto Burckhardt,**  
Hühnstraße 42.

**Ed. Teuteberg**  
Leder- u. Schuhmacherartefelhandlung  
— Starke Arbeitersohlen —  
„Stapp-Reparatur“  
Untertrave 70. Eckhaus Fischergrube.

**Kopffleisch**  
**Leberwurst**  
**Brotwurst**  
sowie jeden Sonnabend  
**Warme Knackwurst.**  
**Heinr. Viereck**  
Düststraße 96.

## Die Arbeiter-Garderoben

aus der Spezial-Abteilung von  
**Gebrüder Barg**  
5 Kohlmarkt 5  
sind als sehr gut und billig bekannt.  
Lederhosen, Cordhosen, Dienerhosen,  
Zimmerm.-Hosen, Zimmerm.-Westen,  
Leder- u. Foppen, Cord- u. Foppen, blau  
Stoff- u. Foppen, leinen Jacken, Kästen  
usw. usw. Rabatmarken oder 4 pSt.

Größe mit dem heutigen Tage Falken-  
straße 16 ein

## Barbier-Geschäft

Es wird mein Bestreben sein durch stetig  
aufmerksame Bedienung die Gunst des Publi-  
kums zu erwerben und bitte ich um geneigten  
Zuspruch.  
Nachachtungsvoll

W. Mirow, Friseur.

**Hohefeine Magnum bonum-**  
**Pflanzkartoffeln 100 Pfd. 3 25**

**Süß-Pflanzkartoffeln**  
100 Pfund 5.— Mt.

**Magnum bonum-Esskartoffeln**  
200 Pfund 6,50 Mt.

**Französische Kartoffeln 200 Pfd. 9.—**  
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

**L. Jacobsen Nchfl.**

Inh.: C. Heese

Meierstrasse 26.

## Betten, Bettledern

u. a. Betten-Artikel  
kaufen Sie billig und recht bei

Markt **Otto Albers** Kohlm.  
4. 10.

1. B. komplette Betten von 12,50 Mt. an,  
Kebeln v. 2 Pf. von 45 Pf. bis 4 97  
00 Rote Lubeca-Marken. 00

Carl Ehlerz Tabak- und Zigarren-  
Handlung.  
Schwort. Allee 85. Rauch- und Sautabak.

**J. Westphal, Bau- u. Schiffs-Klempner**  
Engelswisch 16. — Fernruf 123 I.

Bringe mein

## Restaurant

in gefällige Erinnerung.

Großes Klub-Zimmer steht noch  
einige Tage Vereinen zur Verfügung.

**C. F. Leukefeld**  
34 Fleischhauerstrasse 34.  
(„Bairische Burg.“)

## Hansa-Theater

Vorleser Woche: **Abschieds-Programm.**

Vorverkauf bei Sager bis 5 Uhr.

Ab 1. April 1908:

Gastspiel des Berliner  
Apollo-Ensembles:

**Kadettenstreiche.**

## Stadt-Theater.

(Vorspiel)

Direktion: **L. Plorkowski.**  
Sonnabend: 28. März, 8 Uhr.  
Voge 75 Pf., Parkett 50 Pf.

**Wohltätige Frauen.**  
Lustspiel in 4 Akten von M. Arronge.  
Sonntag, 29. März, 7 1/2 Uhr.

**Sensationeller Novitäten-Erfolg!**  
Gerhard Hauptmanns  
**Kaiser Karls Geisel.**  
Legendenstück in 4 Akten.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und  
Nachbargemeinde“ und die mit P. L. gezeichneten  
Artikel: Paul Löwig; für den gesamten  
übrigen Inhalt: Johannes Stellung.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr.  
Weyer u. Co. Sämtliche in Lübeck.

# Herren-Anzüge Konfirmanden-Anzüge ∴ Kinder-Anzüge ∴

sind in enormer Auswahl neu eingetroffen.

**Johannes Reimers** Ecke Warendorfsstraße  
und Brögesstraße.

## Zur Muskat

empfehle jetzt:

Karotten, Petersilie, Petersilienwurzel,  
Schnittsalat, Kopfsalat, Kervel,  
Radies, Zwiebeln,  
Spinat, große Bohnen, frühe Erbsen,  
frühe Rettiche u.,  
auch viele Sorten Blumen  
können jetzt bereits geät werden.



Karotten,  
Dantaise, frühe verfeinerte  
zylinderförmige.

**Friedrich Michael**

Spezial-Geschäft  
für beste Gemüse- und Blumen-Saaten, sowie der  
modernen Binderrei.  
49 Breitestr. 49. Tel. 2014.

## Konfirmanden-Anzüge

7.50, 8.75, 11.50, 14, 17 bis 28,50 Mk.

## Konfirmanden-Jackets

3, 3.75, 4.50, 6, 7.50, 8.50 bis 12.50 Mk.

## Herren-Anzüge

11.50, 13.75, 17.50, 20.50, 23.50, 26 bis 42 Mk.

## Jünglings-Anzüge

7.50, 9, 11.50, 13, 15, 17.50 bis 26 Mk.

## Knaben-Anzüge

2.25, 2.75, 3.50, 4, 5, 6.50 bis 11.50 Mk.

Wir führen nur gutschitzende Sachen und prima Stoffe.

## Lehrlings-Ausrüstungen

für sämtliche Gewerke.

Wir führen hierin die richtigen Qualitäten und Fassons.

## Ein Posten Gardinen Weiss und creme

Meter 25, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90 bis 135 P.

Trotz der billigen Preise rote Lubeca-Marken.

## Bahr & Umlandt,

31. Breitestr. 31.

## Zur billigen Fleischquelle

43b Königstr. 43b

Ausnahme-Tag, Sonnabend:

fett. Rindfleisch	60 Pfg.	Gulajch	70 Pfg.
Schweinefleisch	60 "	Karbonade	70 "
frisch Gehacktes	60 "	Hollfleisch	80 "
Schinken-Beccica	1 Mt.	Schinken	65 "
Salz, Pfund	40 Pfg.	Kalbsteich	50 "

Kein Warenhaus. Nur Schlachtereier. Kein elektr. Betrieb.  
Johann Möller, Schlachter.

Gebe Lubeca-Marken

Kaufte eine Partie, zirka 6000 Pfd.

## Holländischen Rahmkäse

echte alte fette Ware

(mit kleinen weissen Stellen)

Pfd. nur 60 und 70 Pfg.,  
in Borden von 12 Pfd. 55 u. 65 Pfg.

Prima fett. alten holländischen

## Rahmkäse

Pfund nur 80 Pfg.,

in Borden von 12 Pfd. 75 Pfg.,

nur so lange Vorrat reicht, empfiehlt

## Hans Dittmann

Fleischhauerstr. 9. Fernsprecher 1223.

Käse, Delikatessen, Fettwaren u. Konserven.

Grösste Auswahl und Lager am Platze.

En gros und en détail

## Kaufhaus S. Sachs

Grösstes Möbel-Warenhaus mit Kreditbewilligung

Sandstraße 28 Part., I., II. u. III. Etage

Vollständig  
ungenierter Eingang: Schmiedestr. 2

Eigene Maler-  
Werkstätten

Leichteste  
Teilzahlung

Eigene Polster-  
Werkstätten

Enormes Lager in Möbel u. Garderoben

### Konfirmanden- Bekleidung

für Knaben u. Mädchen  
auf Kredit u. gegen bar.

Gratis erhält jeder Konfirmand  
zum Anzug eine gutgeh.  
∴ Remontoir-Uhr ∴

### Möbel

ganze Ausstattungen und  
einzelne Stücke zu billigsten  
Preisen bei grösster Aus-  
wahl gegen bar und auf  
leichteste Teilzahlung

Pr. dickes kernfettes Rindfleisch	Empfehlen!	Pr. junges Hammelfleisch	Pfd. 70 Pfg.
" Bratenstücke	Pfd. 60 Pfg.	" Kente	80 "
" Beefsteak	" 1.00 Mt.	" Schweinefleisch	60 "
" Hollfleisch	" 80 Pfg.	" Karbonade	70 "
" Gulajch	" 70 "	" Kalbfleisch	50 "
		" Kente	60 "

sowie sämtliche Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen.

Jeden Sonnabend von 5 Uhr an

heisse Knackwurst.

**H. Schmalfeld & W. Mamerow**

Schlachtereier und Wurstmacherei,

Reiferstr. 26, Ecke Warendorfsstr.

Wiederverkäufer Engros-Preise

Prompiter Versand nach auswärts

# Holstenhaus

G. m. b. H.

Holstenstraße 25-33.

## Nur noch Heute u. morgen

soweit in den betreffenden Artikeln Vorrat.

### Extra-Verkauf für Lebensmittel.

Verkauf III. Etage, Fahrstuhlverbindung.

**20% Kassen-Rabatt** auf unsere ermäßigten Preise für **Braunschweiger Gemüse- u. Früchte-Konserven** **20% Kassen-Rabatt**

Allein-Verkauf  
des weltberühmten,  
ärztlich empfohlenen  
„Santa Lucia Kraft-  
Rotweins“  
1/4 Fl. 1.50 Mk.

#### Delikatessen

Fleischextr.-Topf 6.10 3.60 2.00	105 Pf.
Capern (Nonpareilles) Glas 45 28	20 Pf.
Worcestershire-Sauce Fl. 1.45	75 Pf.
Champignon-Sauce Flasche	75 Pf.
Majonaise . . . . . Flacon 1.05	60 Pf.
Remouladen-Sauce . Fl. 1.05	60 Pf.
Ingwer, kandiert . . . . . Topf	115 Pf.
Tomaten-Mark . . . . . Dose	24 Pf.
Tomaten-Sprossen . . . . . Dose	55 Pf.
Perlzwiebeln . . . . . Glas 1.05 70 55	38 Pf.
Mixed-Pickles . . . . . Glas 85	45 Pf.
Senf-Gurken . . . . . Glas 85	45 Pf.

Kand. Früchte . Kiste **75 25 Pfg.**

#### Konfitüren, Biskuits

Tees neuer Ernte, Pak. 1.05 80 60 25	9 Pf.
Haferkakao . . . . . Pfund	25 Pf.
Kakao deutsch Pfd. 2.— 1.50 1.00	120 Pf.
Holländ. Kakao Dose 2.50 1.50	70 Pf.
Bombons Triops, Pfund 80 90 35	35 Pf.
Konfekt Praline . . . . . 1.40 80	60 Pf.
Milchschokolade . . . . . Pfund	25 Pf.
Kakes in Paketen . . . . . 5 18 18	7 Pf.
Bismarckstangen gefüllt, St. 8	4 Pf.
Freiburger Brezeln 6 Pakete	54 Pf.
Friedrichsd. Zwieback 3 Pak.	36 Pf.
Gewürzkuchen hochfein, Pfund	24 Pf.
Pfeffernüsse . . . . .	28 Pf.

Kaffee stets frisch gebrannt  
Pfd. 1.40 1.10 90 **75 Pf.**

Apfelfringe . . . . . Pfund	48 Pf.
Datteln . . . . .	32 Pf.
Italien. Brünellen . . . . .	115 Pf.
Aprikosen persisch . . . . .	68 Pf.
Californ. Pfirsiche . . . . .	75 Pf.
Pflaumen fein . . . . .	28 Pf.
Californ. Aprikosen . . . . .	128 Pf.
Pflaumen extra . . . . .	55 Pf.
Californ. Birnen . . . . .	75 Pf.

Pura bester Ersatz für Naturbutter . . . . . Pfund **85 Pfg.**

Bordeaux-Weine inkl. Fl.	
Rotwein zu Glühwein . . . 1/4 Fl.	65 Pf.
Medoc . . . . .	75 Pf.
St. Julien . . . . .	95 Pf.
St. Emilion . . . . .	125 Pf.
Château Beauval . . . . .	145 Pf.
Bechevelie . . . . .	170 Pf.
Château Beaumont . . . . .	185 Pf.
Apfelschaumwein m. St. . . . .	95 Pf.

Flußfachs geräuchert im Pfund **95 Pfg.**

#### Deutsche, französische u. holländische Käse

Tilsiter vollfett . . . . . Pfd.	68 Pf.
Schweizerkäse saftig . . . . .	60 Pf.
Holländer pikant . . . . . 3	95 Pf.
Eidamer Käse fett . . . . .	75 Pf.
Tilsiter fett . . . . . 2	95 Pf.
Goudakäse holländ., fein alt	85 Pf.
Brie französisch . . . . .	95 Pf.
Münster Käse elsässer . . . . .	115 Pf.
Limburger echt . . . . .	36 Pf.
Roquefort echt französisch Pfd.	185 Pf.
Camembert deutsch . . . . . Stück	25 Pf.
Gervaiskäse echt französisch	28 Pf.
Kräuterkäse echt, z. Reiben Stück	9 Pf.
Camembert französisch Stück 48	26 Pf.
Hopfenkäse . . . . . 3 Stück	20 Pf.
Harzer pikant . . . . . 4	10 Pf.
Appelkäse . . . . . 3	25 Pf.
Stangenkäse thüringer 4	19 Pf.

Naturbutter allerfeinste Qualität . . Pfund **1<sup>32</sup> Mk.**

#### Fleisch- und Wurstwaren, Aufschnitte

Cervelatwurst prima . . . . . Pfd.	120 Pf.
Göttinger Salamy prima . . . . .	140 Pf.
Braunsch. Mettwurst z. Schmier	110 Pf.
„ Schlackwurst . . . . . Pfd.	140 Pf.
Salamy la. mit Knoblauch . . . . .	120 Pf.
Cervelatwurst grobe, extra . . . . .	95 Pf.
Zungenblutwurst . . . . .	95 Pf.
Leberwurst fein . . . . .	48 Pf.
Braunsch. Blutwurst . . . . .	48 Pf.
Thüringer Blutwurst . . . . .	80 Pf.
Sardellenleberwurst . . . . . Pfd.	110 Pf.
Hohenzollernwurst . . . . .	120 Pf.
Kalbisleberwurst . . . . .	90 Pf.
Mettwurst gekocht . . . . .	80 Pf.
Landleberwurst extra . . . . .	75 Pf.
Kohlwurst fein . . . . .	75 Pf.
Deutsch. Büchsenfleisch . . . . .	90 Pf.
Roastbeef . . . . .	180 Pf.
Schweinebraten . . . . .	180 Pf.
Rauchfleisch gekocht . . . . .	160 Pf.

Braunschweiger 2-3 Pfd. schwer **95 Pfg.**  
Delikatess-Schinken Pfd. **1 Mk.**

#### Kolonial-Waren

Hausmacher Nudeln fein Pfd.	42 Pf.
Eier-Nudeln extra . . . . .	48 Pf.
Hartgries-Maccaroni 1/2 Pfd.-Pak.	19 Pf.
Eier-Maccaroni . . . . . 1/2	24 Pf.
Haferlocken Oats-Ersatz . Pfd.	38 Pf.
Eier-Fadennudeln . . . . .	42 Pf.
Juliene Suppengrün . . . . .	60 Pf.
Eiersternchen Suppen-Einl. 1/2	24 Pf.
Hafermehl . . . . . Paket 45	23 Pf.
Palmfruchtbuter (Palmin-Ers.)	60 Pf.
Erbstwurst grosse . . . . . Stück	28 Pf.
Grünkernmehl . . . . . Paket 65	35 Pf.
Suppentafeln sortiert 10 Stück	85 Pf.
Vanillestangen . . . . . 3	20 Pf.
Backpulver . . . . . 10	48 Pf.
Puddingpulver . . . . . 10	48 Pf.

#### Feinste Meierei-Süßrahm-Margarine erstklassige Marken

Hausschatz vorzüglicher Geschmack Pfd. **75 Pf.**  
Marke extra hochfein Pfd. **68 Pf.**

#### Rhein- u. Moselweine inklusive Flasche.

1905er Clüsserater . . . . . 1/4 Fl.	75 Pf.
1904er Deidesheimer . . . . . 1/4	90 Pf.
1904er Zeltinger . . . . . 1/4	100 Pf.
1908er Graacher . . . . . 1/4	110 Pf.
1904er Berncastler . . . . . 1/4	140 Pf.
1900er Winkler Kasensprung 1/4	185 Pf.
1901er Erdner Treppchen 1/4	195 Pf.
Rhein-Sekt m. Steuer . . . . . 1/4 Fl.	185 Pf.
Kaiser-Sekt m. Steuer 1/4	210 Pf.

Sardinen in Oel Dose 260 105 80 70 35 **30 Pf.**  
Kieler Bücklinge und Sprossen täglich frisch.

#### Südweine inklusive Flasche.

Krautblutwein . . . . . 1/4 Fl.	95 Pf.
Samos . . . . . 1/4	90 Pf.
Portwein . . . . . 1/4 Fl. 140	110 Pf.
Lacrimæ Christi . . . . . 1/4 Fl.	135 Pf.
Malaga alt . . . . . 1/4 Fl. 175	160 Pf.
Madeira extra . . . . . 1/4	160 Pf.
Sherry extra dry . . . . . 1/4	165 Pf.
Perles d'Or m. Steuer 1/4 Fl.	250 Pf.
Krone des Rheingaus m. St. 1/4 Fl.	300 Pf.

#### Obst und Südfrüchte

Almeria-Weintrauben Pfund	38 Pf.
Marokko-Datteln . . . . .	58 Pf.
Para-Nüsse amerikanische . . . . .	60 Pf.
Prinzess-Mandeln feinsch. . . . .	88 Pf.
Tafel-Feigen . . . . .	22 Pf.
Malaga-Trauben . . . . . Pfund 90	65 Pf.
Canar. Bananen . . . . . 3 Stück	20 Pf.
Aepfel canadische . . . . . Pfund 20	28 Pf.
Kokosnüsse . . . . . Stück	28 Pf.
Zitronen, Messina, saftig Dutzend	48 Pf.
Apfelsinen, süß, Val., Dtd. 55 48	28 Pf.
Blutorangen Murcia Dtd. 55 75	90 Pf.

St. Michel-Ananas im Pfd. **105 Pfg.**

#### Fisch-Konserven

Krebsschwänze . . . . . Glas 1.60	85 Pf.
Krebs-Extrakt . . . . . Dose 1.50 90	50 Pf.
Krebsscheren . . . . . Glas 90	50 Pf.
Krebsbutter . . . . . Dose 1.95 1.05	55 Pf.
Bismarckheringe . . . . . Dose 68	35 Pf.
Nordsee-Krabben geschält 68	35 Pf.
Brabanter Sardellen Glas 1.80	95 Pf.
Aal in Gelee . . . . . Dose	85 Pf.
Kronen-Hummer Dose 2.50 1.80	85 Pf.
Hering in Gelee . . . . . Dose 68	35 Pf.
Salm gekocht . . . . .	75 Pf.
Appetit-Sild . . . . .	55 42 Pf.
Anchovy-Sardinen . . . . .	30 Pf.
Sard.-Anchovybutter Tube 48	25 Pf.

Aal geräuchert Bund **65 Pf.**  
Pfund **140 Pf.**

Frischobst-Gelee (Keiller) Glas 75 65	55 Pf.
Honig garantiert rein . . . . .	95 Pf.
Fasson-Honig (Mischhonig) Glas	38 Pf.
Backmehl m. Gewürz 3 Pfund-Pak.	95 Pf.
Saucenpulver . . . . . 10 Pakete	48 Pf.
Marmeladen . . . . . Glas 85	75 Pf.
Eispulver . . . . . sortiert 3 Pakete	85 Pf.
Orangenmarmelade Topf 1.40	75 Pf.

Hausstand Konsum-Marke Pfd. **58 Pfg.**

#### Fruchtsäfte inklusive Flasche

Himbeer-Saft 1/4 Fl. 95 Pf. 1/2 Fl.	55 Pf.
Johannisbeersaft . . . . .	105 Pf. 60 Pf.
Kirschsaff . . . . .	95 Pf. 55 Pf.
Zitronensaft, dick . . . . .	105 Pf. 60 Pf.
Erdbeersaft . . . . .	105 Pf. 60 Pf.
Zitronensaft, naturell 105 Pf.	60 Pf.

Kaviar Beluga Malossol, mild 350 Pfg.  
gesalzen 1/4 Pfd. 4.50

Im Erfrischungsraum II. Etage während des Sonderverkaufs 1 Tasse Kaffee mit Gebäck für 15 Pf.

Pilsner Seidel	1/4 Ltr. 25 30 38 Pfg.
Amerikan. Seidel	1/4 Ltr. 22 24 24 Pfg.
Kaiserbecher mit Fuß	1/4 Ltr. 15 18 22 Pfg.
Kaiserbecher geschliff. m. Fuß	1/4 Ltr. 32 35 35 Pfg.
Pilsner Tulpen geschliff.	1/4 Ltr. 45 48 48 Pfg.
Sektkelche geschliffen	42 Pfg., ungeschl. 22 Pfg.

**30%**  
Extra-  
Kassenrabatt

Weinrömer antiker Fuß . . . . .	18 Pf.
Weinrömer antiker Fuß, Laubmuster . . . . .	28 Pf.
Weinrömer 1/4 Ltr. weiß . . . . .	35 Pf.
Weinrömer antik m. Köpichen u. Laubmst.	50 Pf.
Weinrömer geschliffen, Olivenschliff . . . . .	45 Pf.
Rotweinglas geschliffen . . . . .	15 Pf.
Weissweinglas Laubmuster auf Fuß . . . . .	30 Pf.
Knickebeingläser geschliffen . . . . .	45 Pf.
Knickebein gepreßt, hohem Fuß . . . . .	15 Pf.
Wasserkaraffe hoch . . . . .	39 Pf.

**20%**  
Extra-  
Kassenrabatt



## Der Arbeit Wehr und Waffe!

Wer hat für dich im Geisteskampf  
Stets unbeirrt gestritten?  
Wer hat für deines Rechtes Schutz  
Verfolgung selbst erlitten?  
Wer hält im wilden Sturm der Zeit,  
Ein Anwalt deiner Klasse,  
Der Freiheit heilig Banner hoch  
Und trotz der Mächt'gen Hasse?

Der „Volksbote“ ist's, der ohne Furcht  
Sein Wort stets hat erhoben,  
Wenn andre Blätter sind verstummt  
Im Sklavendienst nach oben!  
Er hat die Fehde angefangt  
Der Knechtschaft und der Lüge,  
Dass nicht der Herren list'ge Schar  
Das Volk ums Recht betrüge.

Der Presse, die „parteilos“ dir  
Der Arbeit Freundschaft heuchelt,  
Und dann, ernährt von deinem Geld,  
Dein gutes Recht noch menscht,  
Verschließ' ihr Tür und Auge fest,  
Die Feind ist deinem Schaffen,  
Und nimm den „Volksbote“ in dein Haus  
Als gute Wehr und Waffen!

## Das Budget eines Arbeiterhaushaltes.

Der Münchener „Arbeiter“, das Blatt des Verbandes katholischer Arbeitervereine Süddeutschlands, veröffentlicht das Budget eines Arbeiterhaushaltes, der aus sechs Personen, Mann, Frau und vier mündigen Kindern, besteht. Der Mann arbeitet in einer Leinwandfabrik als Weber. Er hatte im verfloffenen Jahre 268 1/2 Arbeitstage und 53 Überstunden; als Akkordarbeiter verdiente er den Tag 2,50 bis 2,70 Mark. 31 Tage war der Mann krank und arbeitsunfähig, 1 1/2 Tage fielen wegen Umzugs aus. Im ganzen bezog er, die Versicherungsgebühren abgerechnet, ein Lohn Einkommen von 685,43 Mark, wobei 67,35 Mark an Krankenunterstützung einbezogen sind.

Selbstverständlich können von 685 Mark nicht sechs Personen ein Jahr lang leben, und so mußte denn die Frau des Arbeiters zum Mitverdienen herantreten. Sie geht als Spulerin in die Fabrik, und da sie eine tüchtige Akkordarbeiterin ist, verdient sie im Jahre 1907 an 292 Arbeitstagen — wovon neun für die Pflege eines kranken Kindes abgehen — 544,92 Mark, sodas der Jahresverdienst von Frau und Mann zusammen 1230,35 Mark betrug.

Aber auch das wollte für den Unterhalt der sechsöpfigen Familie nicht ausreichen, und so mußte man denn auf weitere Nebeneinnahmen bedacht sein. In die kleine Wohnung wurde ein Schlafgänger aufgenommen, der eine Einnahme von 36,34 Mk. brachte; dann ging während der Sommerferien das zwölfjährige Mädchen als Dienstmädchen aufs Land und verdiente während acht Wochen fünf (!) Mark;

## Colomba.

Novelle von Prosper Mérimée.

18. Fortsetzung.)  
„Was ist denn geschehen?“ fragte Colomba.

Alle, die zum Hause gehörten, versammelten sich um das Pferd, und beim Publikum des gepalsten Ohres und des Blutes entstand ein allgemeiner Schrei des Staunens und der Entrüstung. Um diese Aufregung zu verstehen, muß man wissen, daß das Pferd seines Feindes verstimmt und auf Korrika gleich bedeutend ist mit Rache, Herausforderung und Todesdrohung. Nur durch eine Antennenangel kann solch eine Schandtat gelöhnt werden. Obwohl Orso, wegen seiner langen Abwesenheit auf dem Kontinent, weniger als jeder andere, die Ungehörlichkeit dieser Verhöhnung empfand, so würde ihm ein Barricini, der ihm zu diesem Augenblicke in den Weg gekommen wäre, den Schimpf, der nur den Feinden zuzuschreiben war, haben müssen. „Die feigen Buben!“ rief er, „Rache an dem armen Tiere zu nehmen, wenn sie es nicht wagen, mit gegenüber zu treten.“

„Worauf warten wir noch?“ rief Colomba mit dräuendem Angesicht. „Sie fordern uns heraus durch die Verstimmlung unserer Pferde, und wir lassen das ungekräftigt ungeschehen. Seid ihr Männer?“

„Rache!“ erscholl es unter den Hirten. Laßt uns das Pferd im Dorf herumführen und dann ihr Haus bestürzen.“

„Da ist die mit Stroh gedeckte Scheune“, sagte der alte Polo Griffo, „die stößt grade an ihren Turm, die soll so schnell, wie ich meine Hand umdrehe, in Flammen stehen.“ In anderer machte den Vorschlag, die Leitern aus dem Turm herbeizuholen, ein Dritter wollte, daß mit nem Balken, der auf dem Blase lag und für nen im Gaiischen begriffenen Bau bestimmt war, die Tür des Hauses Barricini berannt werden sollte. Unter dem Lärm und dem wütenden Geschrei hörte man die Stimme Colombas heraus, die ihren Satelliten verbot, daß jeder von ihnen, bevor man zur Ausführung der kriegerischen Pläne schreite, ein großes Glas Antifett trinke.

Unglücklicher oder vielmehr glücklicherweise, ging die Wirkung, welche sie sich von ihrer an dem armen Pferde

der Vater erhielt für kleine Beiträge an die christliche Gewerkschaftspressen 30,35 Mark, von guten Bekannten kamen hier und da kleine Geschenke in bar, zusammen 19,60 Mk., sodas die Gesamteinnahme des Jahres 1221,64 Mark betrug.

Die Ausgaben bezifferten sich dagegen auf 1451,05 Mark, sodas noch ein beträchtliches Defizit blieb, das aus kleinen Ersparnissen der Vorjahre gedeckt werden konnte.

Selbstverständlich ist in diesem Haushalt alles, was über Brot und Kartoffeln hinausgeht, als Luxus gerechnet worden. So findet sich für Fleisch und Wurst eine Ausgabe von 75 Mark (oder täglich etwa 20 Pf.), für Eier 7,82, Zucker 16,17, Kaffee 10,20, Obst 5,61 Mk. — wohlverstanden für das ganze Jahr.

Der betreffende Arbeiter bemerkt dazu: „Die Mutter von vier unerzogenen Kindern weg in die Fabrik zu schicken, widerspricht den Naturgesetzen und der von Gott gewollten Ordnung.“

So spricht ein christlicher Arbeiter, der also nicht sozialdemokratisch „verkehrt“ ist. Über die christlichen Unternehmer halten ein solches Familienleben und eine derartige Lebensführung für durchaus in der Ordnung, und die christliche Obrigkeit leitet zur Erhaltung dieser erbärmlichen Zustände den Arbeitgebern häufig ihre staatlichen Gewalten, Polizei und eventuell Militär, und die Gerichte erkennen gegen Streikende oft auf sehr schwere Strafen, während die Streikbrecher außerordentlich milde davonkommen.

Eine solche Ordnung als göttlich zu bezeichnen, ist der größte Mißbrauch mit dem Namen Gottes und die schlimmste Gotteslästerung.

## Soziales und Parteilieben.

„Die Kämpfe zwischen den freien und christlichen Gewerkschaften sind zu bedauern!“ Mit diesen Worten drückte am Montag der Leiter der badischen Fabrikinspektion, Reg.-Rat Dr. Wittmann, einem Zentrumsabgeordneten in badischen Landtage, der sich zu dem in diesen Ausdrücke verließ: Der Terrorismus der sozialdemokratischen Organisationen laufe auf der Arbeiterschaft viel schwerer, wie der Druck des Unternehmertums. Herr Dr. Wittmann fügte hinzu, daß die Fabrikinspektion die Leiter der Organisationen nicht auf das Verhängnisvolle dieser Kämpfe aufmerksam mache; sie bildeten große Hindernisse für die kulturelle Entwicklung der Gewerkschaften. Damit war der Zentrumsabgeordnete — er heißt Betzer und war früher selbst als Arbeiter in Maschinenfabriken tätig — unzufrieden. Ein Fraktionsgenosse von ihm, der Rechtsanwalt Kopp, suchte allerdings dem Fabrikinspektor aus seiner Erklärung einen Strich zu drehen, indem er ihn des Viehjägers mit den freien Gewerkschaften bezichtigte. Herr Dr. Wittmann antwortete damit, daß er das Programm darlegte, nach welchem die Fabrikinspektion geleitet werde. Sein Vorgänger Wörtschhofer habe den europäischen Ruf der badischen Fabrikinspektion bezeugt; er, Wittmann, wäre bestrebt, diesen Ruf zu erhalten. Leider gebe es noch zahlreiche Unternehmer, die erst ausfallend werden, erblickten sie einen Vertreter der Fabrikinspektion. Die Handels- und Handwerkerkammern sollten die Fabrikanten anweisen, den Arbeitnehmern einen freien und ungehinderten Verkehr mit den Vertretern der Fabrikinspektion zu ermöglichen. Die Beilegung des Streiks in der großen Rangzügen Maschinenfabrik in Mannheim sei ihm 1903 durch die Vermittelung des verstorbenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dreesbach gelungen. Die Fabrikinspektion solle sein wie eine Hüterin der Arbeiterschaft.

gesetzgebung und eine Beraterin der Industrie. Mit diesem Programm, wenn es ehrlich durchgeführt wird, sind auch wir einverstanden, und es dürfte damit die badische Fabrikinspektion, wie früher, vorbildlich in Deutschland sein, zumal ihr jetzt wieder eine wissenschaftlich gebildete Hilfsarbeiterin beigegeben ist.

Der Breslauer Magistrat im Kampfe gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter. Einen neuen Aufsehen erregenden Akt gegen das Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter hat der Breslauer Magistrat erlassen, der unter der Leitung des freimüthigen Oberbürgermeisters steht und dem der feinsinnige Reichstagsabgeordnete Büchner und andere unenwegige Freisinnigen in seiner Majorität angeschlossen sind. Wie Ende 1906 schon einmal, so hat es der Breslauer Magistrat auch jetzt wieder für gut befunden, einige Mitglieder des Gemeindearbeiter-Verbandes wegen ihrer Verbandstätigkeit zu maßregeln, und zwar charakteristischerweise Leute, die in ihrer Organisation eine führende Stellung einnehmen, zugleich aber in ihrer Arbeitsleistung so einwandfrei dastanden, daß sie zum Teil bereits auf eine zehnjährige Dienzeit zurückzuführen konnten und gehobene Löhne bezogen. Nach dem alten Rezept „Halte den Teufel an der Nase“ suchte nun der Magistrat diesen Akt eines unerhörten Terrorismus durch einen Erlass zu rechtfertigen, der an Feindseligkeit gegen die Arbeiterorganisationen wohl den Gipfel dessen darstellt, was in dieser Beziehung von Freisinnigen bisher geleistet worden ist.

Es heißt darin: „Wir haben leider einige Arbeiter . . . entlassen müssen, weil sie sich vom sogenannten Gemeindearbeiter-Verbande zu einem ordnungswidrigen und beleidigenden Vorgehen hatten verführen lassen.“

Dies veranlaßt uns, unsere Arbeiter vor den Gefahren zu warnen, denen sie sich durch das Zusammengehen mit den Führern des Gemeindearbeiter-Verbandes aussetzen.

Der Gemeindearbeiter-Verband sucht Einfluß auf die städtischen Arbeiter zu gewinnen, indem er dreist verkündet, daß alle Verbesserungen . . . dem Verbande zu danken wären . . . Und bei den . . . Verbesserungen, die bei uns . . . allmählich getroffen wurden, hat das gehässige Treiben des Verbandes oft nur dazu gedient, die Sache uns zu erschweren, allen Beteiligten die Freude an der Verbesserung zu vererben und unseren guten Willen bei unseren Arbeitern grundlos zu verächtigen.

Der Gemeindearbeiter-Verband steht es, seine Behauptungen in prahlerischen Versammlungsbeschlüssen auszusprechen . . .

Wir halten es schon für unanständig und eines ehrlichen Arbeiters unwürdig, wenn unser guter Wille von städtischen Arbeitern so öffentlich bestürzen wird . . .

Mit Leuten, die sich solche verleumdenden Behauptungen aneignen und sie weiter verbreiten, können wir nicht zusammen arbeiten. Das muß auch jeder ehrenhafte Arbeiter einsehen . . .

Wer . . . sich von den berufsmäßigen Führern des Gemeindearbeiter-Verbandes zu Verstößen gegen die Wahrheit und gute Ordnung verführen läßt, hat für seine Entlassung nicht uns verantwortlich zu machen, sondern jene Verführer . . .

Man würde über den hochfahrenden Schulmeister von dieser „Warnung“ herzlich lachen können, wenn die Sache nicht ihre erste Seite hätte. Denn so sehr auch der Breslauer Magistrat wie bisher immer in dem Erlass ebenfalls wieder behauptet, daß er das Recht der Arbeiter, sich zu versammeln und ihre Forderungen und Wünsche geltend zu machen, hoch achte, in seiner Wirkung bezweckt der Erlass, der in den einzelnen Betrieben an die Arbeiter als Flugblatt verteilt wird, einen vernichtenden Schlag gegen die Organisation. Daß der Akt, der so patetisch über die Verleumdungen und Gehässigkeiten der Verbandsleiter sich entruht, selbst mit der Wahrheit nicht auf bestem

vollkommenen Graumantel verpackt, in bezug auf Orso größtenteils verloren. Er zweifelte freilich nicht daran, daß diese barbarische Verstimmlung das Werk seiner Feinde sei; auch hatte er besonders Orlanduccio im Verdacht, aber er selbst hatte diesen jungen Mann durch eine Ohrfeige gereizt, und nach keinem Begriffe von Ehre war das eine Schmach, die keineswegs durch das gepaltnete Ohr seines Pferdes getilgt war. Im Gegenteil, diese niedrige und lächerliche Rache konnte nur dazu beitragen seine Verachtung gegen den Feind noch mehr zu schärfen, und er teilte jetzt sogar die Meinung des Präfecten, daß solche Leute es gar nicht wert seien, daß man sich im Zweikampfe mit ihnen messe. Sobald seine Stimme in dem Lärm gehört werden konnte, erklärte er seinen bestürzten Anhängern, daß sie auf ihre kampfmühtigen Ablichten verzichten müßten, und daß die in nächster Zeit eintreffende Gerechtigkeit auch wissen werde, das Ohr seines Pferdes zu rächen. „Ich allein habe hier zu befehlen“, setzte er in strengem Tone hinzu, „und ich erwarte, daß man mir gehorcht. Der Erste, der sich untersteht noch ein Wort von Mord und Brand zu sagen, kann sich darauf gefaßt machen, daß ich ihn selbst in die Flammen werfen lasse. Jetzt schnell! Sattelt mir den Grauschimmel.“

„Wie! Orso“, sagte Colomba, ihn beiseite ziehend, „du kannst es ruhig hinnehmen, daß man uns beschimpft? Bei Lebzeiten unseres Vaters hätten die Barricini es nie gewagt ein von unseren Pferden zu verstümmeln.“

„Ich gebe dir mein Wort dafür, sie sollen Ursache haben die Tat zu bereuen; aber Glende zu züchtigen, die ihren Mut nur an Tieren auslassen, das ist eine Aufgabe für Gendarmen und Gefängniswärter. Ich habe es dir gesagt, die Gerechtigkeit wird meine Rächerin sein. . . . und wenn das nicht geschehen sollte . . . dann ist's nicht nötig, daß du mich daran erinnerst, weisen Sohn ich bin.“

„O, Geduld!“ sagte Colomba seufzend. „Merke es dir wohl, Schwester“, fuhr Orso fort, „wenn ich bei meiner Rückkehr finde, daß man irgend etwas gegen die Barricini unternommen hat, so werde ich dir das nie verzeihen.“ In sanfterem Tone fügte er dann hinzu: „Es ist sehr möglich, sogar wahrscheinlich, daß ich den Obersten und seine Tochter mit herbei bringe; richte dich so ein, daß die Zimmer für sie in Ordnung sind; forge auch für ein gutes Frühstück, und triff alle Vorbereitungen so, daß

die Gäste in unserem Hause möglichst wenig Unbehagen empfinden. Der Mut, Colomba, ist eine schöne Eigenschaft, aber eine Frau muß es auch verstehen dem Hause vorzuziehen. Kommi, gib mir jetzt einen Kuß und sei vernünftig. Da steht der Grauschimmel schon fertig gefattelt.“

„Orso“, sagte Colomba, „ich lasse dich unter keiner Bedingung allein gehen.“

„Ich brauche keinen Begleiter“, sagte Orso, „und du kannst dich darauf verlassen, daß ich mir die Ohren nicht abschneiden lasse.“

„Oh! der Himmel verhüte es, daß ich dich in so gefährlichen Zeiten je allein reisen lasse. Potta! Polo Griffo! Gian France! Mamma! Schnell, holt eure Flinten herbei, ihr sollt meinen Bruder begleiten.“

Nach einem ziemlich lebhaften Wortwechsel war Orso genötigt, sich ein bewaffnetes Geleite gefallen zu lassen. Er wählte sich dazu unter seinen Hirten die aufgeregtesten aus, diejenigen, die am lautesten nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten begehrt hatten, erst nachdem er seiner Schwester und den zurückbleibenden Hirten die schon erteilten Verhaltensmaßregeln noch einmal eingeschärft hatte, begab er sich auf den Weg; nahm aber dieses Mal um das Haus der Barricini zu vermeiden, einen anderen Weg.

Schon hatten sie Pietranera weit hinter sich und ritten in raschem Trabe dahin, als beim Übergange über einen kleinen Bach, der sich in einen Sumpf verlor, der alte Polo Griffo mehrere Schweine bemerkte, die behaglich im Schlamm gelagert, zu gleicher Zeit sich an den Strahlen der Sonne und an der Kühle des Wassers erlabten. Sofort nahm er das größte auf's Korn und traf es am Kopfe, daß es auf der Stelle tot liegen blieb. Die übrigen Schweine sprangen auf und flohen mit erstaunlicher Behendigkeit davon. Obgleich auch der andere Hirt seine Flinte auf sie abfeuerte, erreichten sie unverfehrt und wohlbehalten ein Dickicht, worin sie verschwanden.

„Ihr Tölpel!“ rief Orso, „zahme Schweine für wilde zu halten!“

„Das nicht, Ors Anton“, antwortete Polo Griffo, „aber diese Herde gehört dem Advokaten, und dies soll ihm nur eine Lehre sein, uns künftig unsere Pferde zu verstümmeln.“

„Was! ihr Schufte“, schrie Orso außer sich vor Wut, „ihr wollt euch die Niederträchtigkeiten unserer Feinde zum

# Aus dem Gerichtssaal.

**Schutz vor preussischen Gendarmen.** Der Redakteur Arthur Wollenbuhr von der „Freien Presse“ zu Oberfeld war vom Schöffengericht von der Anklage, einen Gendarm beleidigt zu haben, freigesprochen worden. Auf die Berufung des Anwalts kam die Sache vor die Strafkammer. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Gendarm drei ruhig des Weges gehende Leute plötzlich angefallen, zwei gestoßen hat, wobei der eine zu Boden fiel, und den dritten anwachte. Angeblich geschah das, weil der Gendarm in dem dritten irrtümlich einen steckbrieflich Verfolgten vermutete, den er auf dem Wege erwartete — die beiden anderen will er beiseite gestoßen haben, um den als gefährlich bekannten Verbrecher packen zu können. Der Artikel hatte, ohne irgend eine formelle Beleidigung zu enthalten, den Inhalt richtig geschildert. Das hinderte aber nicht, daß das Gericht den Gendarm Wollenbuhr der Beleidigung überführt erachtete und ihn zu 900 Mark Geldstrafe verurteilte. In der Begründung hieß es: „Der Wahrheitsbeweis sei nicht erbracht, denn es habe sich nicht um einen Überfall des Beamten auf ruhige Bürger gehandelt, sondern nur um eine Verwechslung von Personen. Wenn in dem Artikel gesagt worden ist, der Beamte habe drei Personen überfallen und mit Faustschlägen traktiert, so müsse der Leser zu dem Glauben kommen, daß sich der Beamte eines großen Mißgriffes schuldig gemacht habe.“ Nun urteile Du, lieber Leser! — Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gehege bezw. Nötigung zur Untertassung von Amtshandlungen standen am vorigen Montag der Gastwirt Friedrich Müller und der Veramann Otto Schöner aus Schraglan vor der Strafkammer in Giesleben. Den Grund der sich fürchtend anhörenden Anklage bildete eine Gendarmenattacke vom 13. September vorigen Jahres. Am diesem Tage hielt die Zahlstelle des Vergarbeitsverbandes ihr Sommerfest ab. Sechs Vertreter der bewaffneten Macht waren abkommandiert worden, um dieses Fest zu verhindern. Sie konnten schließlich doch nichts ausrichten und verschwandem wieder. Das Fest aber nahm nach der Störung seinen Fortgang. Die Angeklagten erklärten sich für nichtschuldig. Das Vergnügen sei ein geschlossenes gewesen und die Polizei habe deshalb kein Recht zum Eindringen gehabt. Die Gendarmen hatte der Bürgermeister Veher requiriert. Die jetzt Angeklagten sind schon des Veramanns wegen angeklagt gewesen — es sollte öffentlich und ohne polizeiliche Genehmigung stattgefunden haben — sie sind jedoch freigesprochen worden und der Staatsanwalt hat seine Revision zurückgezogen. Hierzu bemerkte der Staatsanwalt, daß die Revision nicht, wie die sozialdemokratische Presse gemeldet hätte, zurückgezogen worden sei weil sie aussichtslos war, sondern es sei ein Versehen — vielleicht der Post — unterlaufen. Er bitte, dies bei der Urteilsfällung wohl zu berücksichtigen. Der Staatsanwalt ließ ferner die Statuten des Vergarbeitsverbandes zum größten Teil verlesen, um zu beweisen, daß der Verband mit seinen Tausenden von Mitgliedern unmöglich als eine geschlossene Gesellschaft angesehen werden könne. Sonderbar berührte es, daß der Vorsitzende vor der Verlesung der Statuten einen sechzehnjährigen Vergarbeiter aus dem Zuhörerraum verwies! Die Angeklagten beriefen sich auf einen Beschluß des Amtsgerichts Giesleben vom 3. Mai v. J., nach dem eine Strafverfolgung gegen Schöner abgelehnt wurde, weil die Öffentlichkeit des am 1. Mai abgehaltenen Verbandsversammlungs nicht gegeben sei. Der Beschluß wurde verlesen. Doch der Staatsanwalt suchte immer mit neuen Paragraphen des Statuts zu beweisen, daß die Verbandszählstellen unmöglich geschlossene Vereine im Sinne des Gesetzes sein könnten. Er beantragte, wenn seiner Auffassung nicht entsprochen würde, Vertagung. Der § 27 des Statuts läßt aber klar erkennen, daß die Zahlstellen doch geschlossene Vereine sind. Die Worte Müllers: „Dies ist eine geschlossene Gesellschaft und ich fordere Sie auf, das Lokal zu verlassen, sonst werde ich Sie wegen Hausfriedensbruchs anzeigen“, bildeten den Hauptgegenstand der Anklage. Schöner soll von der Bühne herabgerufen haben: „Ich habe das Vergnügen als geschlossenes angemeldet und fordere diejenigen, die keine Einladungskarte haben, auf, den Saal zu verlassen. Es sind noch sechs Personen (die Beamten) anwesend. Das Vergnügen wird doch abgehalten.“ Die

beiden letzten Sätze bestritten Schöner, einige Gendarmen beschworen sie jedoch. Gendarm Wege-Schraglan bestätigte die Anklage im vollen Umfange. Er habe vom Landrat durch den Obergendarm Nagel den Befehl erhalten, das Vergnügen zu verhindern. Vorher seien alle Beamten zum Bürgermeister gegangen um sich Instruktionen zu holen. Dann seien sie zu dem Lokal gegangen und hätten dem Vorstand „mit dem sibirischen Namen“ (Gen. Peterlohn), dem Wirte und dem Musikdirektor von ihrem Vorhaben Mitteilung gemacht. Müller sei gleich heftig aufgetreten. Nach der Aufforderung Müllers, den Saal zu verlassen, sei die Menge wütend geworden. Ein Waffenerfolg (?) sei nicht möglich gewesen. Die anderen Gendarmen dagegen sagten aus, daß der Tumult schon gewesen sei, weil das Vergnügen verhindert werden sollte. Gendarm Vena erklärte, er habe den Auftrag gehabt, den Saal eventuell mit Waffengewalt zu räumen. Er habe öfter blank ziehen wollen, aber wegen der vielen Frauen und Kinder sei das unterblieben. Die Tür sei zugehalten und Widerstand geleistet worden. Er habe sich an Müllers Worte nicht gekehrt. Die übrigen Beamten lagen zum größten Teil dasselbe aus. Wie schon bemerkt wurde, handelt es sich besonders um die Feststellung der Öffentlichkeit. Schöner will auf der Tür eine Tafel mit der Aufschrift „Geschlossene Gesellschaft“ aufgehängt haben. Ohne Einladungskarte habe keiner Zutritt gehabt. Gendarm Wege bestätigt nochmals, daß Müller der Urheber des Tumults gewesen sei. Der Staatsanwalt beantragt Verurteilung der Angeklagten. Diese hätten zur Erhaltung des Friedens nichts getan, die Beamten dagegen seien sehr maßvoll umgegangen. Die Angeklagten hätten vor einer Menschenmenge aufreizeud gewirkt. Wegen Müller beantragte er vier Monate Gefängnis, gegen Schöner einen Monat. Das Gericht gelangte nach längerer Beratung zur Freisprechung beider Angeklagten. Die Angeklagten haben subjektiv an die Rechtmäßigkeit ihrer Handlungsweise geglaubt, sie befanden sich im guten Glauben, die Öffentlichkeit des § 110 sei nicht gegeben.

**Acht Jahre Zuchthaus statt eines Todesurteils.** Nach zweitägiger Verhandlung wurde Dienstag Nacht vom Schwurgericht Schneidemühl der Eigentümer und Schenker Emil Sieger, der am 2. September v. J. den Eisenbahnhilfsaufseher Mittelstadt ohne Grund auf der Straße niederschlug, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein Monat wurde auf die Unteruchungshaft angerechnet. Im Januar dieses Jahres war Sieger vom Schwurgericht zum Tode verurteilt, doch hatte das Reichsgericht wegen eines geringfügigen Formfehlers das Urteil aufgehoben.

**Antikemische Geisteszustände.** Vor dem Wiesbadener Schöffengericht standen sich zwei antikemische Redaktoren gegenüber: Kaiser, Redakteur des Wiesbadener „Mittels“, und Wallbach, Redakteur des Kaiserer „Mittels“, „Reichsherold“. Wallbach war von Kaiser mit dem Wort „Revolutionsjournalist“ beleidigt worden und klagte nun wegen Beleidigung. In der Verhandlung erklärte Kaiser den Wallbach für geistig nicht in Ordnung und verlangte in einer ebenfalls langen als wirren Rede, daß Wallbach auf seinen Geisteszustand untersucht werde. Er erreichte das Gegenteil. Das Gericht beschloß nämlich zu Kaisers Bestürzung, ihn selbst auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Der Termin wurde darauf verlagt.

**Der abgeblühte Staatsanwalt.** Es ist doch kaum glaublich! meine am Montag vor der Strafkammer Berlin ein Mann aus Weihenau, dessen Verurteilung verworfen war. Der Staatsanwalt beantragte wegen — „Ungebühr“ eine sofort zu vollziehende Haftstrafe von drei Tagen. Der Gerichtshof ging aber, nachdem der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Kirchner, die beißenden Richter gefragt hatte, ob sie die Worte schuldig hatten, was verneint wurde, nicht auf den Antrag ein, da der Urteil nicht in einer die öffentliche Ordnung verletzenden Weise geübt sei.

**Verurteilung eines Arztes wegen Sittenverbrechens.** Die Strafkammer in Erfurt verurteilte nach dem „V. Z.“ den Berliner Arzt Dr. Dismar Büttich wegen fittlicher Beleidigungen (§ 174, Absatz 2), begangen im städtischen Krankenhaus, zu einem Jahre Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Es wurde die sofortige Verhaftung des Arztes verfügt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stellung.  
Verleger: Th. Schwarg. Druck: Friedr. Wener u. Co.  
Sämtlich in Lübeck

füße steht, soll uns dabei am wenigsten irritieren, daß es aber freimüthige Männer waren, die diesen von Arbeiterfeindlichkeit strotzenden Anschlag gegen das Koalitionsrecht mit allen Mitteln des schärfsten Scharfmachertums führten, das mußte vor aller Öffentlichkeit gescheit werden.

**Der Zentralverband der Handlungsgehilfen und Geschäftsmänner Deutschlands** beruft seine sechste Generalversammlung zu München 1908, und zwar auf den 8. und 9. Juni nach München ein. Die Tagesordnung lautet: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Ausschusses. 2. Bericht über unsere Tarifverhandlungen mit dem Zentralverband deutscher Konsumvereine. Referent: Kollege Otto Schulze. 3. Unsere Presse. Referent: Kollege Paul Lange. 4. Anträge auf Änderung des Statuts. 5. Sonstige Anträge. 6. Bericht vom Internationalen Sanitätsgehilfenkongress in Stuttgart. Referent: Kollege Max Josephsohn. 7. Wahlen. 8. Handlungsgehilfenbewegung und Sozialpolitik. a) Ziele und Aufgaben. b) Die staatliche Versicherung der Privatangehörigen. c) Unsere Forderungen. Referent: Kollege Paul Lange.

**Würgeluppe für die Armen.** In Bayern ist es auf dem Lande noch vielfach Sitte, daß die Ortsarmen ihr Essen im Turnus bei den Einwohnern bekommen. Da den letzteren jedoch ungeliebte Gäste nicht willkommen sind, ist deren Behandlung häufig nicht die beste. Im Würsberg (Oberfranken) wurde der 70 Jahre alte Ortsarme Nidelbauch auf 12 Tage dem Scheinleibereibesitzer Müller zur Verfügung zugewiesen. Müller suchte sich dadurch schadlos zu halten, daß er den Alten zum Holzmachen und anderen Arbeiten verwendete. Als der Arme eines Tages mit seiner Arbeit fertig war, besaß er sich in die Wohnstube des Müllers, um auf das Essen zu warten. Da kam Müller hinzu und schlug sofort mit dem dicken Ende einer Reitpeitsche auf den Alten ein. Dieser wollte die Schläge mit dem Arme abwehren, wobei er den Müllers Gesicht traf. Darauf fielen Müller und sein Knecht Böhlmann gemeinsam über Nidelbauch her und bearbeiteten ihn gründlich mit den Fäusten und mit der Reitpeitsche, um ihn dann vor die Türe zu weisen. Zu den Füßen bekam nun Nidelbauch auch noch eine Ankündigung wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung: das erstgenannte Reat sollte darin liegen, daß er das Wohnstübchen des M., ohne Erlaubnis betreten hat, die Körperverletzung darin, daß er die auf ihn niederfallende Reitpeitsche mit dem Arm parierte und dabei den Müllers Gesicht traf. Nun erkrankte M. auch gegen Müller und Böhlmann Anzeige wegen Körperverletzung. Das Schöffengericht verurteilte den Ortsarmen tatsächlich wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu je einem Tag Gefängnis, während Müller 20 Mk. und der Knecht Böhlmann 10 Mk. Geldstrafe erhielten. Seit bekommt der Arme seine Würgeluppe, dann wird er eingesperrt, so will es die Gerechtigkeit.

**Vergarbeitsbewegung.** Am Montag fand in Bochum eine Sitzung der Arbeiterkommission statt, in der beschlossen wurde, den Handelsminister um Vermittelung in der Knappschaftskassenanfrage zu ersuchen. Eine dahingehende Eingabe wurde an den Minister abgehandelt.

**Die Sozialdemokratie auf dem Lande.** Vor kurzem brachte ein Zentrumsorgan, die „Allm. Volksztg.“, eine Korrespondenz aus Bayern, worin es u. a. hieß: „Auf dem Lande vermehren die Genossen bisher wenig oder gar nichts auszurichten.“ Nun wird demselben Blatt „aus christlichen Gewerkschaftskreisen“ mitgeteilt, daß diese Meinung irrig sei. „Wir, die wir Tag für Tag hinausgehen auf das Land und dort unter den Arbeitern unsere Tätigkeit entfalten, müssen das gerade Gegenteil berichten. Es gibt kaum noch ein Dorflein, in welchem die Sozialdemokraten nicht wenigstens ideale Ansätze haben. Und es gibt wohl kaum einen einzigen Ort mit über 3000 Einwohnern, in dem nicht eine sozialdemokratische Organisation ausgedehnt ist. In Bayern reicht auf dem Lande vielfach eine kleine Industrie. Fast in jeder derartigen Fabrik sitzen offene oder verkappte Genossen.“ Dieses Zeugnis aus dem Munde der Gegner ist außerordentlich rühmlich für unsere bayrischen Genossen. Dennach ist es mit der „Unzugänglichkeit“ des kleinsten Landvolks nicht so schlimm bestellt, wie dann und wann gesagt wird. Allerdings ist ein besonnenes Vorgehen notwendig. Das will natürlich nicht heißen, daß etwa das Programm ganz oder teilweise verdrängt werden soll; im Gegenteil! Gerade mit dem rein sozialistischen Programm wird man sich besser einführen, als mit dem liberalisierenden „Brettschneekamfer“, gegen den die gesunde Natur rebelliert.

Beispiel nehmen? Kommt euch! Ihr Schurken; ich brauche euch nicht mehr. Ihr könnt nur dazu auf Schweine zu schlachten; aber bei Gott sei es geschworen, wenn ihr euch unerschrocken, mir noch weiter zu folgen, schlage ich euch den Schädel ein!

Die beiden Hirten konnten sich verblüffen an. Orso gab seinem Herde die Sporen und verschwand im Galopp.

„Nun! da steht man's, wir's einem vergolten wird, wenn man den Leuten Anhaltspunkte bereigt. Der Oberst, sein Vater wollte du's nicht vergessen, daß du einmal die Führe auf den Advokaten anschlugst. . . . Immer keil, nicht einmal loszulassen! . . . Und der Sohn . . . du hast's gesehen, was ich für ihn tat. . . . Er spricht davon mir den Schädel einzuwerfen, als ob mein Kopf ein gemeines Ding wäre, der den Wein auszusaugen läßt. Da heißt du, Altemmo, was man nicht alles drüber auf dem Festlande lernt!“

„Ja, und wenn's herkommt, daß du das Schwein gedöbt hast, machst man dir den Brez, und der Anton wird weder dem Advokaten die Entschädigung zahlen, noch ein Wort für dich bei den Richtern einlegen. Zum Glück hat es laut niemand gesehen und Seneca Vega ist da, dich aus der Patzge zu ziehen.“

Nach kurzem Überlegen beschloßen die beiden Hirten, daß es am klügsten sei, das Schwein an der richtigen Stelle in den Zumpf zu werfen. Sie brachten diesen Entschluß auch zur Ausführung, natürlich ohne ein, nachdem jeder sich von diesem dem Dasse der beide Hebbis und der Barricini schuldlos gefallenen Opfer ein paar saftige Braten beiseite geschafft hatte.

17.

Als Orso sich von seinen zuchtlosen Begleitern befreit sah, waren seine Gedanken für den Rest des Weges viel mehr mit dem Vergnügen Miß Nevil wieder zu sehen, beschäftigt, als daß er an die Möglichkeit eines Zusammenstoßens mit seinen Feinden gedacht hätte. Des Praetors wegen, den ich gegen die stundenlangem Baricini zu führen habe, überlegte er bei sich, werde ich jedenfalls nach Bahia gehen müssen. Warum sollte es da nicht möglich sein, daß ich Miß Nevil dahin begleiten könnte? Wie leicht könnte man dann von Bahia aus zu den Quellorten von Treaga gehen. . . . Blödsinn! tarnten die Erinnerungen seiner Kindheit in ihm auf, und sie wurden so mächtig, daß er die materielle Lage jenes Ortes bewußt vor Augen hatte. Er lag den grünen Kafen unter dem Schatten der baumartigen Kakasien, und auf der herrlichen Grasfläche, aus deren leuchtendem Grün die Keise der blauen Blumen wie leuchtende Augen ihm freudig entgegen winkten, sah er Miß Nevil sitzen und sich selbst daneben. Sie hatte ihren Hut beiseite gelegt und ihr blasses Haar, das

feiner und weicher war als Seide, schimmerte wie Gold im Glanz der Sonnenstrahlen, die durch das Laub hindurchschlüpfen. Die klaren Augen in dem jugendlichen Antlitz schienen ihm an leuchtender Bläue selbst das Firmament zu übertreffen. Die Wangen auf eine ihrer Hände gestützt, horchte sie mit sinnender Aufmerksamkeit den Liebesworten, die er in bebender Schen an sie zu richten wagte. Sie trug jenes Mousselineid, worin er sie am letzten Tage in Mozeto gesehen hatte. Unter dem hellen Saume des Kleides blickte in einem Schuß von schwarzem Atlas die Spitze ihres kleinen Fußes hervor. Orso trat gete sich vor, wie glücklich er sein würde, diesen Fuß küssen zu dürfen.

Da sah er Miß Lydia von einer ihrer zarten weißen Hände den Handstich streifen, um eine Maßliebchenblume zu pflücken. Er nahm ihr die Blume aus der Hand und bei dieser flüchtigen Berührung fühlte er, wie sie den Druck seiner Hand leise erwiderte. Er küßte die Blume und dann auch die Hand und Miß Lydia zürnte nicht darüber. . . . In dem sein Pferd, sich selbst überlassen, immer weiter starrte. Gerade spielte die Phantastie ihm vor, wie er im Begleit war auf Miß Nevis Hand einen zweiten Kuß zu drücken, da fühlte er einen heftigen Ruck, daß er in der Unklarheit mit dem Munde auf den Nacken des Pferdes ließ, das plötzlich stehen blieb. Die kleine Chilina hatte die Führe ergriffen und stand, ihm den Weg vertretend, vor dem Herde da.

„Wohin reitet Ihr denn, Ors Anton?“ rief sie ihm zu.

„Wohin? Ich reite, daß Gier Feind hier in der Nähe ist?“

„Mein Feind!“ rief Orso voller Wut darüber, sich im wahnwitzigen Augenblicke seinen Träumereien entziehen zu sehen, „wo ist er?“

„Orlanduccio ist hier in der Nähe. Er lauert auf Euch, kehrt um! kehrt um!“

„Ah! er lauert mir auf! Sahst du ihn?“

„Ja, Ors Anton, ich lag im Korntraut versteckt, als er vorüber kam. Er spähte mit seinem Fernrohr nach allen Seiten hin.“

„Welche Richtung schlug er ein?“

„Da hinüber, wohin Ihr geht.“

„Gut, ich danke.“

„Ors Anton, laßt Ihr nicht besser daran, auf meinen Kuß zu warten? Er kann nicht lange mehr ausbleiben, und wenn er bei Euch ist, dann seid Ihr sicher.“

„Sei ohne Furcht, Chilina, ich brauche deinen Onkel sicher nicht.“

„Wenn's Euch recht ist, will ich vor Euch hergehen.“

„Nein, ich danke.“

Orso gab seinem Pferde die Sporen und ritt schnell

in der Richtung weiter, welche ihm das kleine Mädchen bezeichnet hatte.

Seine erste Regung war ein Anfall blinder Wut, und er dachte nur daran, daß ihm hier durch die Gunst des Zufalls eine ausgezeichnete Gelegenheit geboten werde, den Schandbuben zu züchtigen, der, um sich für eine Ohrfeige zu rächen, ihn sein Pferd verstimmt hatte. Aber, indem er weiter ritt, bewirkte die Erinnerung an das dem Praetors so gut wie gegebene Versprechen, vor allem aber die Furcht, das Zusammenreffen mit Miß Nevil zu verfehlen, eine Änderung in seiner Stimmung, und er hätte nun beinahe wünschen mögen, Orlanduccio nicht zu begegnen. Dann aber gedachte er wiederum seines Vaters, gedachte des ihm selbst durch die Verstimmung seines Pferdes angetanen Schimpfes und der von den Barricini gegen ihn ausgesprochenen Drohungen, und sein Zorn entsackte sich aufs neue, und es drängte ihn, dem Feinde entgegen zu reiten und ihn zum Kampfe zu zwingen. Innerlich durch so widersprechende Gedanken und Gefühle beschäftigt und in seinen Entschlüssen hin und her schwankend, war er achtes immer weiter vor sich hingekritten. Jetzt aber mahnte es ihn vorrätiger zu sein, und er prüfte mit scharfen Blicken das Gelände und die Hecken; manchmal sogar hielt er das Pferd an, um auf die unbestimmten Laute zu horchen, wie sie auf seinem Felde unaufhörlich in der Luft erklangen. Mehr Minuten, nachdem er die kleine Chilina verlassen hatte, etwa gegen neun Uhr morgens, langte er am Rande eines weit abliegenden Hügelns an. Der Weg, oder vielmehr der sehr verwachsene Pfad, dem er gefolgt war, führte quer durch ein erst kürzlich niedergebranntes Gehölz. Die Erde war mit weißlicher Asche überdeckt, und nur hier und da sah man auf der kahlen Fläche einen vereinzelt Strauch und einige dichte, vom Feuer geschwärzte und des Laubes völlig beraubte Bäume, noch aufrecht da stehen, obgleich der Lebenssaft in Stamm und Ästen verengt war. Der Anblick eines niedergebrannten Waldes ruft in der Erinnerung das Bild einer winterlichen Landschaft in nördlichen Gegenden wach. Der Gegenlag, den die kahle Farblosigkeit dieser durch die Flammen zerstörten Strecken zu dem üppig wuchernden Pflanzenwuchs der nächsten Umgebungen bildet, erhöhte den Eindruck ihrer trostlosen Verbüdung. Orso indessen wurde sich beim Anblicke dieser baum- und strauchlosen Landschaft, jetzt nur eines einzigen Vorteils bewußt, der, wie sich nicht leugnen läßt, in seiner Lage für ihn höchst wichtig war: die nach daliegende Fläche konnte unmöglich einen Hinterhalt bergen, und wer in jedem Augenblicke darauf gefaßt sein muß, aus dem nächsten Gebüsch heraus einen Fintenlauf auf seine Brust gerichtet zu sehen, für den ist eine kahle Fläche, wo nichts den freien Überblick hemmt, was die Dase dem Wästenwilder ist.

(Fortsetzung folgt.)